

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burchardswalde, Großsch, Grumbach, Grund bei Rohorn, Heiligsdorf, Herzogswalde mit Sandberg, Jähndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lanbersdorf, Limbach, Lohsen, Mohorn, Müllig-Rothsch, Ranzig, Neutirchen, Neutanneberg, Niederwartha, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Rothsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Rohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Tautenbeim, Unterdorf, Weiskropp, Wildberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro viergespaltene Korpuszeile.

No. 90.

Dienstag, den 2. August 1904.

63. Jahrg.

Grundstücks-Versteigerung.

Das zum Nachlasse des Ritters Heinrich Robert Rüdiger gehörige in Fördergersdorf gelegene Haus-Garten- und Feldgrundstück, Blatt 55 des Grundbuchs für Fördergersdorf, Nr. 59 des Brandkatasters, 45,8 Ar groß, auf 4050 M. — geschätzt, soll mit anstehender Rente auf Antrag der Erben

Donnerstag, den 4. August 1904, vormittags 10 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich versteigert werden. Die Versteigerungsbedingungen und die das Grundstück betreffenden Nachweise liegen zur Einsicht an Gerichtsstelle aus. Charandt, den 22. Juli 1904.

Königliches Amtsgericht.

Wie Minister von Plehwe ermordet wurde.

Der Petersburger Mitarbeiter der Leipz. N. N. schreibt dem Blatt vom Donnerstag, den 28. Juli:

„Herr, ein neues Unglück! Der Minister des Innern ist ermordet! Mehr als 20 Personen sind umgekommen! Diese entsetzten Worte meines Schweizer Schredens mich vom Schreibtisch auf. Plehwe tot...! Tausend und abertausend Gedanken flogen mir durchs Hirn; noch am Sonnabend, als ich mit meiner Frau beim Ministerium des Innern vorbei fuhr, zeigte ich nach dem Fenster des Kabinetts des Ministers und meinte: „Dort oben arbeitet ein glücklicher Mann, der mächtigste Mann in Rußland; glücklich, weil er einem hohen, vielleicht falschen Ideal dient und weil es ihm vergönnt sein wird, in den Seelen zu sterben.“

„Wie meinst du das; ist er krank?“ fragte nativ meine Frau.

„Nein — aber in ein, zwei, drei Wochen, vielleicht auch erst über's Jahr, wird er ermordet sein.“

„Ach, rede doch keinen Unsinn — du siehst auch viel zu schwarz!“

„Durchaus nicht,“ war meine Erwiderung, „Plehwe muß sterben, weil er ein viel zu ehrlicher, viel zu starker und infolge dessen viel zu rücksichtsloser Mann ist. Kompromisse kennt dieser Mann aus Eisen nicht — biegen oder brechen, ist seine Lösung.“

Heute, nur fünf Tage später, haben sich meine Worte bewahrheitet — ich selbst mußte es mit ansehen, wie man traurige Reste des noch vor zwei Stunden mächtigsten Mannes in Rußland zusammenlegte und in eine Kiste legte. Herr Gott, wie erbärmlich ist doch im Grunde genommen solch ein Menschenleben!

Heute früh 9 Uhr 40 Min., als der Minister des Innern sich zum Baltischen Bahnhof begab, um von dort aus zum Vortrag des Jaren nach Jarosko Selo zu fahren, warf ein Individuum an der Ecke des Obwodny-Kanal und Smailowski-Prospekt eine Dynamitbombe in den Wagen des Ministers. Es ist noch nicht festgestellt, ob der Wurf von der Straße aus, oder von einem Fenster des „Hotel Warschau“ aus geschah. Die Bombe traf zuerst das bekanntlich dickerpolierte Gefäß des Kutschers, glitt von dort ab und explodierte beim Anschlag an den hinteren Fond des Wagens. Die Explosion war eine gewaltige; in der Umgebung hatte man den Eindruck eines furchtbaren Unglücks auf dem Warschauer Bahnhof. Dem Minister und dem ihn begleitenden Beamten wurden die Beine abgerissen; der Kutscher, der einige schwere Verletzungen am Rücken und Hinterkopf erhielt, wurde 15—20 Meter weit fortgeschleudert. Der Wagen ist völlig zertrümmert und wurde von den schwebenden Pferden noch 80—100 Schritt gemeinsam mit den beiden Schwerverwundeten weiter geschleift. Mitten auf der Warschauer Brücke blieben die entseztlich zugerichteten Opfer, einer unförmlichen Masse gleich, liegen. Keiner von beiden ist zur Besinnung gekommen; der Kutscher liegt in Agonie. Sonst sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen; dagegen sind eine große Anzahl von Personen durch Splitter verwundet. Bis 1 Uhr hatten sich bereits 62 Personen auf dem Warschauer Bahnhofe verbinden lassen.

Auf der Stelle, da die Bombe gefallen war, ist das Steinpflaster in einem Umkreise von 2 Metern aufgerissen. Hieran kann man sich ein Bild von der Stärke der Ladung machen. Denn an der betreffenden Stelle sind Kopfsteine von 30 Zentimeter Höhe zur Pflasterung benutzt, die mit Asphalt vergossen sind. Auf

einer Strecke von 200 Meter im Umkreise sind sämtliche Fenster zertrümmert. Einzig verschont geblieben ist eine Bethalle aus Glas — ganz natürlicher Weise, da die offenen Türen der Halle eine doppelte Wirkung des Luftdruckes auf die Scheiben gestatteten.

Wer die Mörder des Ministers sind, ist mir bisher nicht möglich gewesen, zu ermitteln. Zwei Individuen sind verhaftet. Von der Polizei wird die Nachricht verbreitet, es seien Beauftragte der Finnländer gewesen. Das ist natürlich heller Unsinn, und wenn mir jemand sagte, wie es geschah, es sei eine Folge der Maßnahmen in Twer und Koston, so will ich dem eher Glauben schenken.

Die Erregung, die der Mord in St. Petersburg hervorgerufen hat, ist gar nicht zu beschreiben. Der Gedanke, daß an hellem, lichtem Tage, inmitten einer geschäftigen Volksmenge ein Verbrechen ausgeführt werden konnte, dem nicht drei, sondern dreißig und noch mehr Menschen zum Opfer hätten fallen können, verbreitete in weiten Kreisen Schrecken. Wegen die Polizei werden schwere Vorwürfe erhoben. In Offiziers- und Kaufmannskreisen erregt die Beseitigung Plehwe's denkbar größte Befriedigung. Es hat sich ein furchtbarer Haß gegen diesen Mann gesammelt. In einem der ersten Restaurants wurde heute beim Frühstück — ich habe es selbst gesehen — auf das Wohl des „wohlthätigen Mörders“ getrunken. In den niederen Kreisen ist man völlig stumpfsinnig. Die Leute, die ich am Tatorte gesehen habe, sind vom Entsetzen überwältigt; das grauenvolle Trümmerfeld hat die grundgütige Natur der Russen gerührt. Die Bethalle, deren Fenster ganz blieben, ist von Hunderten von gläubigen Betern umlagert. Nach Meinung des damalen Volkes ist ein großes Wunder geschehen — die Heilige Mutter Gottes hat die Bethalle behütet, so hört man es aller Orten, so werden wir es wohl in den Zeitungen lesen, usw. usw.

Der Zar soll — im folgenden bringe ich nur unkontrollierbare Gerüchte — der Zar soll den Kopf völlig verloren haben und weinend zu seiner Mutter geeilt sein. Diese soll die einzige Person sein, die bei Hofe den Kopf hoch hält. Sie soll auch kaltblütig gesagt haben, als sie den Mord erfuhr: „Warum hat Plehwe nicht gehört, als ich ihm sagte, die Sjenswa sei stärker als er.“ Herr von Witte wird vielfach als Nachfolger Plehwe's genannt. Der Einwurf, daß solches wegen der hohen Stellung des ehemaligen Finanzministers nicht möglich sei, dürfte nicht gemacht werden. Die Zahl der mutigen Männer, von denen Jemand das blutige Portefeuille Plehwe's aufnehmen würde, ist nur klein. Es ist ja auch nicht notwendig, daß Witte gerade Minister wird, er kann ja ruhig die Verwaltung des Ministeriums erhalten und einen Messerschef zur Seite bekommen. Eine andere Frage ist, ob Witte will.

Um drei Uhr erhielten die Zeitungsredaktionen die erste offizielle Nachricht von der Ermordung des Ministers.

Ueber die Ermordung Plehwe's berichtet das offizielle Wolsche Bureau noch, daß bald nach dem Anschlag auf den Minister von Plehwe ein Mitschuldiger des Mordes verhaftet wurde. Während letzterer vor dem Hotel Warschau auf den Wagen des Ministers wartete, hatte sich der andere etwas weiterhin am Obwodny-Kanal aufgestellt, um einen zweiten Mordversuch zu machen, falls der erste mißlingen sollte. Sofort nach der Explosion der Bombe mietete er sich ein auf dem Kanal liegendes Boot zu einer Spazierfahrt. Als das Boot eine größere Strecke zurückgelegt hatte, warf er einen anscheinend schweren Gegen-

stand in das Wasser. Der Bootsmann schloß infolge dessen Verdacht und rief Polizisten aus einer am Kanal gelegenen Polizeiwache herbei, welche den Fahrgast verhafteten. Der in das Wasser geworfene Gegenstand wurde durch Taucher herausgeholt und erwies sich als eine Sprengbombe. Der Mörder weigerte sich hartnäckig, seinen Namen zu nennen.

Weiter wird Berliner Blättern gemeldet: Der Gardekapitän Semionowitsch, der zehn Schritt von dem Wagen entfernt ging und eine Kopfwunde erlitt, begab sich trotzdem ohne Hilfe zum Alexanderhospital und sagte dort dem amtierenden Arzt Dr. Bertzinsky: „Bereite ein Zimmer für den Attentäter vor, trachte dieses für die Untersuchung kostbare Leben zu erhalten. Ich glaube, die Kanaille hat einen Selbstmordversuch verübt.“ Wenige Minuten später brachte man wirklich den hageren, blondbärtigen Mann ins Hospital, der sich Porosniew nannte — zweifelhaft ein falscher Name — und in dialektfreiem Russisch die soziale Republik hochleben ließ. Nach weiteren Meldungen soll der schwerverwundete Mörder einer Operation unterzogen worden sein und sich jetzt außer Lebensgefahr befinden.

Aus Petersburg wird berichtet, die Polizei kenne die Kosten, die dem sogenannten Kampfkomitee aus der 1902 begonnenen Arbeit gegen Minister Plehwe, erwachsen. Sie belaufen sich auf 75000 Rubel, einschließlich der Einrichtung des Establishments zur Herstellung der verbesserten Bomben. (V) — In Paris wird stark für den Justizminister Murawjew als Nachfolger Plehwe's Stimmung gemacht. Man kann Murawjew nicht vergessen, daß er als Mitglied des Haager Schiedsgerichts in der Venezuela-Sache sich dem französischen Standpunkte, wenn gleich erfolglos, zuneigte. Murawjew würde der verlässlichen russischen Presse gewisse Freiheiten einräumen, auch tolerant gegen die fremde Presse sein. Justizminister bleibt Murawjew keineswegs, wird aber nicht Plehwe's Nachfolger, sondern bekommt voraussichtlich einen wichtigen diplomatischen Posten.

Politische Rundschau.

Wilsdruff, 1. August 1904.

Deutsches Reich.

Die Exmatrikulation des Prinzen Gisel-Friedrich

erfolgte am Freitag in Bonn. Der Prinz erschien zu dem feierlichen Akte in der Uniform des ersten Garde-Regiments z. F. mit der Kette des Schwarzen Adlerordens in Begleitung des Prinzen Adolf zu Schaumburg-Lippe sowie des Erbprinzen und Prinzen Moritz zu Schaumburg-Lippe. Der junge Kaisersohn wurde am Hauptportal des Universitätsgebäudes von dem Prorektor Geheimrat Zitelmann und dem Universitätsrichter Geheimrat Riesen- hahl erwartet und in den Senatsaal geleitet. Hier hatten sich inzwischen der Kurator von Rothenburg mit dem akademischen Senat und die Lehrer des Prinzen versammelt. Der Rektor der Universität war durch plötzliche eingetretene Krankheit am Erscheinen verhindert. Nachdem der Prorektor Geheimrat Zitelmann unter Ueberreichung des Abgangszeugnisses eine längere Ansprache an den Prinzen gerichtet hatte, erwiberte dieser folgendes: „Hochgeehrter Herr Geheimrat! Ich danke Ihnen vor ganzem Herzen für die freundlichen Abschiedsworte, die Sie soeben gesprochen haben. Auch Ihnen, meinen verehrten Herren Lehrern, möchte ich auf das Wärmste danken für die geistige An-

regung und die Freundlichkeit, die Sie mir in den vier Semestern haben zuteil werden lassen. Leider muß ich an diesem Tage einen aus Ihrem Kreise vermissen, der aus diesem Leben fortgerissen wurde. Auch Sr. Magnifizenz, den Rektor, darf ich leider heute nicht sehen. Ich bitte Sie, Herr Geheimrat, ihm meine herzlichen Abschiedsgrüße zu übermitteln. Die vier Semester, die ich hier studiert habe, und die leider zu schnell ihr Ende erreicht haben, werden mir stets eine hehrliche Erinnerung sein an ernste Stunden der Arbeit und Stunden frohen Burschenlebens. Meine ganzen Gefühle, die ich für diese Universität erworben habe, möchte ich in den studentischen Gruß zusammenbringen: Die Universität Bonn wachse, blühe und gedeihe bis in die fernsten Zeiten!

Eine neue Biersteuer

wird uns wohl über kurz oder lang beschieden werden. Jetzt malt die „Fr. Dsch. Pr.“ den Teufel wieder an die Wand. Das Blatt schreibt: „In Brauereikreisen beginnt eine tiefgehende Beunruhigung. Man greift an Anlaß der behördlichen Erhebungen, welche darauf schließen lassen, daß eine Biersteuererhöhung beabsichtigt werde. Ob diese Deutung zutrifft, entzieht sich unserer Beurteilung, wenigstens der Urmund, daß die betreffenden statistischen Erhebungen über die Biererzeugung nun auf einmal ohne erkennbare Veranlassung in verschiedenen Teilen des Reiches vorgenommen werden, auf eine von der Zentralbehörde des Reiches ausgehende gemeinsame Direktion hinarbeiten scheinen. Das aber glauben wir zu wissen, daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Reichstag noch im Laufe der jetzigen Session sich mit einer Erhöhung der Biersteuer zu beschäftigen haben wird.“ Da wird's nicht nur dem Brauer schwinden, sondern wohl kaum weniger jedem Berehrer des Gamberiums.

Eine Verdeutschung polnischer Ortsnamen

ist durch künftigen Erlass verfügt worden, und zwar sind umgewandelt: der im Kreise Posen-West belegene selbständige Gutsbezirk Niesz in eine Landgemeinde mit dem Namen „Niesch“; der im Kreise Namisch belegene selbständige Gutsbezirk Konary in eine Landgemeinde mit dem Namen „Konarut“; der im Kreise Kottbus belegene selbständige Gutsbezirk Mionklowo in eine Landgemeinde mit dem Namen „Mionksdorf“. Man sollte nur allgemein im Osten in der gleichen Weise vorgehen.

Ueber einen unglaublichen Fall von Streikterrorismus

schreibt man aus Pommern: Man sollte es nicht für möglich halten, daß streikende Arbeiter in ihrem Haß gegen arbeitswillige Kollegen sich soweit vergessen könnten, wie es soeben hier geschehen ist. Wie nämlich der „Rannh. Anz.“ mitteilt, wurden vier arbeitswilligen Dachdeckern während der Frühstückspause die Gerätschaften bis auf ein kleines Stück durchgehauen, so daß die Arbeiter, wenn sie den Schurkenstreich nicht rechtzeitig gemerkt hätten, unfehlbar abgestürzt wären und den Tod gefunden hätten. Was sagt der „Vordwärts“ zu solchen Heldentaten, durch die manche arme Arbeiterfamilie in das tiefste Elend hätte gebracht werden können?

Zum Feldzug gegen die Hereros.

General v. Trolha meldet vom südwestschwarischen Kriegsschauplatz: Das Hauptquartier ist am 27. Juli von Omikoforero abmarschiert und war am 29. Juli in Ojite. Wie noch der Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“ aus Oshandja berichtet, schließt sich auf der West- und Südseite der Kreis um Waterberg immer enger. Das 2. Feldregiment ist auf dem Marsch über Omaruru hinaus, seine Spitze im Marsch auf Omusema-Mare. Die Abstellung Fiedler steht in Otjewanongo. Laut übereinstimmenden Meldungen der vorausgeschickten Patrouillen unter den Leutnants Berner, Alseburg und Sedow hält der Feind seine alte Stellung in Waterberg besetzt. Das Oberkommando rückt dieser Tage zur Abstellung Müller vor. Stabsarzt Franz ist in Omikoforero am Typhus erkrankt. Am Freitag wurde bei Ueberbringung der Post von der Abteilung Müller zu Heide ein Bedeckungsmann neuchlings im Dornbusch erschossen.

Ausland.

Römisch-katholische Böller.

Als im Hochsommer vorigen Jahres die junge evangelische Gemeinde Boreslau unter freudiger Teilnahme der gesamten Bevölkerung der Gegend ihr Kirchlein weihte, wurden bei dem Feste auch die der Ortsgemeinde gehörenden, sonst bei dem laubeshändigen „Osterschießen“ verwendeten Böller (Böller) in Gebrauch genommen, und auch die eingeseffenen Katholiken fanden daran nichts Unrechtes, wiewohl der Ortspfarrer ein heiliges Donnerwetter von der Kanzel herabhauchte. Niemand dachte mehr an den feierlichen Protest Vater Gudkins, zumal dieser in der Zwischenzeit wiederholt für neuen „Unterhaltungsstoff“ gesorgt, und deshalb von Privatpersonen auch vor die Gerichte zitiert worden war. Wer beschrieb daher das Erscheinen des Gemeindevorstandes, als der römische Pfarrer kurz vor Ostern die Böller als durch den Gebrauch bei einer protestantischen Kirchweih als „entweiht“ bezeichnete und ihre Verwendung zum „Osterschießen“ von einer neuen „Weihe“ abhängig machte! Dies unerhörte Anstößen war denn auch der in ihrer Mehrheit aus Katholiken bestehenden Ortvertretung zu hant und sie gab dem hochwürdigen Herrn bekannt, daß die Böller Eigentum der Gemeinde seien und keines priesterlichen Segens nicht bedürften. Das Osterschießen unterblieb diesmal; die Uebertrittsbewegung aber nimmt in der Gegend ihren ungestörten Fortgang.

Der diplomatische Bruch

zwischen Frankreich und dem Vatikan ist vollzogen. Der „Observatore Romano“ in Rom veröffentlicht folgende Note: Die französische Regierung hat in der Tatlage, daß einige autorisierte Mitteilungen des Papstes, die lediglich disziplinärer Natur sind und an einige französische Bischöfe gerichtet wurden, eine Verletzung des Kon-

trabats erblicken zu müssen geglaubt. Daher hat die französische Regierung beschlossen, den offiziellen Beziehungen zum heiligen Stuhle ein Ende zu setzen, und sie hat heute morgen den Kardinal-Staatssekretär von diesem Beschluß in Kenntnis gesetzt. — Der Sekretär der französischen Botschaft beim päpstlichen Stuhle, de Courcel, ist nach Paris abgereist. — Nach den Beschlüssen des Ministerrats bleibt das Kultusbudget noch bis zur formellen Kündigung in Kraft. Dem Bischof von Dijon, der sich eigenmächtig gegen den Wunsch der Regierung nach Rom begab, wird nicht bloß das Gehalt gesperrt, sondern die Bischofswürde aberkannt. Die Regierung hat bereits die Aufhebung des Bistums Dijon verfügt. Gleichzeitig werden alle Geistlichen Frankreichs benachrichtigt, daß ihr Kirchennamnt sofort aufzuheben wird, falls sie sich unterstehen, das Vorgehen der Regierung abfällig zu kritisieren. Sämtliche Minister und der Präsident Douber haben nach dieser Entscheidung ihren Sommerurlaub angetreten. Der nächste Ministerrat findet dementsprechend erst im September statt. — Bisher verweigerte nach der „Magd. Ztg.“ der Papst die vom Bischof von Dijon nachgesuchte Audienz. Man glaubt, das kanonische Gericht werde die Absetzung des Bischofs aussprechen, ohne ihn anzuhören.

Die Zahl der Attentate in Russland

beträgt seit dem Regierungsantritt Nikolaus II. elf. Erschossen wurden: am 27. Febr. 1901 Unterstaatsminister Bogosjow, am 15. April 1902 der Minister des Innern Sjtsjagin, am 19. Mai 1903 der Gouverneur von Ufa, Bogdanowitsch, am 16. Juni 1904 der Biegotwerner von Jelisawerpol, Andrejew. Bei Attentaten verwundet wurden der Gouverneur des Kaukasus, Fürst Galkin, der Gouverneur von Wilna, General v. Bahl, der Gouverneur von Kharlow, Fürst Obolinski. Nicht getroffen wurden durch auf sie abgegebene Schüsse der Oberprokurator des heiligen Synods Bobjedonozjew und der Gouverneur von Wozna, Baron Korff.

Das Jahr der stärksten Einwanderung nach Nordamerika

ist das verstoffene gewesen. Nie zuvor hat die Einwanderung in die Vereinigten Staaten eine so hohe Ziffer erreicht, wie in dem letzten Jahr, über das die statistischen Erhebungen soeben veröffentlicht worden sind. Die Zahl der Einwanderer hat sich auf 857000 belaufen oder 208000 mehr als im vorausgegangenen Jahr. Diese Tatsache ist nun so auffallend, als von der amerikanischen Regierung bekanntlich noch stärkere Mittel zur Beaufsichtigung und etwaigen Zurückweisung von Einwanderern getroffen worden sind. Das größte Kontingent hat noch immer Italien gestellt mit 231000 Auswanderern, dann kommt Oesterreich-Ungarn mit 206000; weiterhin haben die Vereinigten Staaten aufgenommen 136000 Russen, 70000 Schweden und Norweger, 66000 Engländer und Iren, 40000 Deutsche, 20000 Japaner (1) und nur 5578 Franzosen.

Ein weiblicher Bürgermeister

wird in den nächsten Tagen in der amerikanischen Stadt Haddon (Kansas) ernannt werden. Bei den letzten dortigen Stadt wählen wurden ausschließlich weibliche Stadträte in das City-Konzil gewählt, während die männliche Liste völlig unterlag. Selbst in England, wo die Frauen doch auch für die Wahlen im Distrikt-Konzil stimmen dürfen, hat man einen solchen Sieg der Damen noch nie erlebt.

Kurze Chronik.

Ein Zwölfjähriger als Mörder. In Rueterscheid erlag, dem V. J. zufolge, ein 12jähriger Schüler mit einer Schere einen zwölfjährigen Anaden.

Vom Blitz erschlagen. Bei den außerordentlichen Unwettern, von denen die Provinz Schlesien in den letzten Tagen heimgesucht wurde, sind im ganzen 13 Personen durch Blitsschläge getötet worden.

Mit einem Zaunpfahl erschlagen. In Herne bei Dortmund ermordete der Bergmann Jange den Bergmann Schwypach durch Schläge mit einem Zaunpfahl. Der Ueberfall hatte einem anderen gegolten.

Einen wertvollen Fund hat der Gärtner Wehl in Heide (Mittelfranken) gemacht. Er rief bei Grabarbeiten auf den gut erhaltenen versteinerten Kopf eines Höhlenbären.

Automobilunglück. In Freising bei München wurden einer Arbeiterfrau, die eben einen Leiterwagen besorgen wollte, durch ein vorbeifahrendes Automobil die Beine schon gemacht. Die Frau, Mutter von fünf Kindern, wurde vom Wagen geschleudert und durch Zerkleinerung der Hirnschale getötet. Auch der Fuhrwerksbesitzer erlitt schwere Verletzungen. Der Automobilfahrer entkam.

Abgestürzt. Am Churfürstengebiet (am Wallense, Ostschwaben) ist ein 13jähriger Realschüler abgestürzt. Er machte mit seinem Vater und seinem Bruder eine Tour. Er hatte eben seinem Bruder zugerufen, acht zu geben, es sei gefährlich, da verlor er selbst den Halt und stürzte eine Felswand hinunter. Er wurde als Leiche aufgefunden.

Beim Looping the loop tödlich verunglückt ist gelegentlich einer Fahrprobe im Berliner Palasttheater der Kunstfahrer Mr. Morod. Er wollte einen Saltomortale in Verbindung mit dem Looping the loop durchführen. Die Neuheit dabei bestand in dem Herumschwingen des mit einem eisernen Gaskengerüst versehenen Rades um ein in der Mitte der Fahrbahn aufgestelltes Tropez und Fortsetzung der Fahrt mit diesem „Reifenschwunge“. Es brach jedoch zwei Breiter der Bahn, und der Artist stieg nun, da die Gassenvorrichtung das Rad nicht erreichte, mit dem Rade etwa zehn Meter hoch in die Luft. Dann stürzte M., immer noch fest auf dem Rade stehend, kopfüber zu Boden und erlitt schwere innere Verletzungen. Morod mußte blutüberströmt von seiner Gattin und einigen Kollegen in die Klinik geschafft werden, wo er gestorben ist.

Ueber Sargdiebstähle auf dem Kirchhofe in Meiderich wird berichtet. Bei Ausgrabungen auf dem Kirchhofe sind in mehreren Kindergräbern minderwertige Särge, in anderen wertvolle Risten vorgefunden worden.

In einzelnen Gräbern fand man weder Sarg noch Leiche. In einem Grabbegräbnis, wo Särge von zwei Erwachsenen und drei Kindern beigelegt sein sollten, fand man nichts vor. Der Totengraber Pöschmann wurde verhaftet.

Für 150000 Franken Ware entwendet hat im Laufe von fünf Jahren ein Pariser Angehänger, der immer nur eine Woche in Stellung blieb und dann mit Bekleidungs- und Wertgegenständen von 3500 Franken, mit Spitzen und kostigen teuren Sachen verschwand. Er ist endlich auf frischer Tat erlappert worden. Seine Tante, die sich als seine Geliebte entpuppte, wurde als Komplize verhaftet; sie sorgte für die Verwertung der gestohlenen Gegenstände.

Schwimmend über den Kanal. Den vierten Versuch, über den Kanal zwischen Doder und Kap Griznez zu schwimmen, wird der bekannte Schwimmer Montague Holbrin in drei Wochen machen. „Es ist keine leichte Aufgabe“, sagte der berühmte Schwimmer; „aber diesmal bin ich sicher, herüberzukommen. Seit vier Monaten trainiere ich mich schon für diese Aufgabe. Vor zwei Jahren erreichte ich fast den Prince of Wales-Pier in Dover, konnte aber nicht landen, diesmal wird es mir hoffentlich gelingen. Ich werde Kapitän Webb's Beispiel folgen, in der Abendfrüh von Dover aufbrechen, um dann in der nächsten Nacht in der Nähe der Leuchttower von Calais zu landen.“

Durch ein schwebendes Gespann wurden in Berlin am Sonnabend zwei Personen getötet und eine dritte leicht verletzt. Der russische Krawel aus der Kasanienallee 20 lenkte ein vor einen leeren Geschäftswagen gelegtes junges Gespann des Steinsehmiebers Dolles aus der Invalidenstrasse 141 aus diesem Grundstück heraus. Vor dem Hause Nr. 11 gingen die jungen Tiere durch. Der 43 Jahre alte Krawel wurde vom Wagen geschleudert, der ihm über den Kopf ging. Man trug den Verletzten in das Grundstück Nr. 11, wo er unter der Hand eines Arztes starb. Den in östlicher Richtung weiterlaufenden Pferden warf sich vor Nr. 41 der 27jährige russische Bausche aus der Sonntagstrasse entgegen, dem das gleiche Schicksal wie Krawel beschieden war. Er wurde umgerissen, und der Wagen ging über die Brust. Schutzmänner brachten ihn nach der Unfallstation, wo er nach einigen Minuten starb. Die Tiere rannten weiter, Schutzleute hinterdrein. Einer von ihnen wurde bei dem Versuch, sie anzuhalten, eine Strecke weit geschleift. Am neuen Tor kamen endlich die wilden Tiere zu Fall und konnten eingefangen werden. Der Wagen wurde fast gar nicht beschädigt. („Voss. Ztg.“)

Eine eigenartige Klage hat der frühere italienische Konsul in Montreal, Signor Internodice, gegen den Vater einer Dame eingereicht, mit der er verlobt war. Er verlangt Schadloshaltung für die ihm während der Verlobung erwachsenen Ausgaben und Nachteile und fordert u. a. für 465 Stunden, die er seiner Berechnung nach in der Gesellschaft seiner ehemaligen Braut zugebracht hat, eine Entschädigung von 2 Doll für die Stunde.

Späte Zähne. Die Moskauer Polizei nahm den österreichischen Internat Jeltz Reisinger fest, der vor 12 Jahren in Prag als Kassierer der dortigen landwirtschaftlichen Bank fast 1 Million gestohlen hatte. Reisinger lebte seitdem mit einem Scheinpasse in Russland und hatte in Moskau ein Kontor.

Die Cholera in Teheran (Persien) hat erheblich abgenommen. Die Sterblichkeit sank von 1500 täglich auf 300. Panik herrscht nur unter den Eingeborenen, die infolge des ungünstigen Steigens der Lebensmittelpreise in die Umgegend geflohen sind und dort die Cholera verbreitet haben. Kabastrungen wurde aber vorgebeugt.

Die Schneckenzüchterei in Geisleden (Griechenfeld), aus der im vergangenen Herbst 550000 Stück gemästete Weinbergschnecken nach Frankreich verschifft wurden, wird auch in diesem Jahre wieder betrieben. Trotz des trockenen Winters weiß der „Schneckenpark“ doch schon über 12000 Exemplare auf. Der Unternehmer, der mit zwölf Agenten in der Umgegend arbeitet, hofft es in diesem Jahre auf einen Umlauf von einer Million dieser „Delikatessen“ zu bringen. Es muß nur mehr regnen, wie in den letzten Wochen.

37000 Mark für drei Sinne. Aus London wird berichtet: Bei einem Eisenbahnunglück im vorigen Jahre verlor der Tabakhändler Frederik Salomon aus Southport den Geruch, den Geschmack und das Gefühl; auch wurde er fast blind. Jetzt haben ihm die Behörden in Liverpool 37000 M. Schadenersatz zugesprochen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 1. August 1904.

— Ueber die im Umlauf befindlichen falschen Hundertmarkscheine wird geschrieben: Die falschen Scheine sind in der Länge und Breite um etwa 2 Millimeter kleiner als die echten, von denen sie sich auch durch die Glätte des Papiers und durch das Fehlen der Fasern unterscheiden. Die blaßgrau-blaue Farbe der Fälschungen ist etwas ausgelassener; die beiden roten Stempel wie die Strafandrohung und die Namensunterschriften sind im Druck verschwommen und daher nicht deutlich lesbar. Ueber dem auf der Rückseite befindlichen Francenschilder steht der Adler. Auch sind die Schlussränder auf den falschen Scheinen schlecht nachgemacht.

— Viel zu wenig gewürdigt von den Wilsdruffern werden die beiden städtischen Parks. So oft der Fremde die Anlagen besucht, immer wird er erstaunt sein über die geringe Zahl Bäume, die hier in der Natur Erholung suchen. Dabei wird es wenige Gemeinden gleichen Umfanges geben, die sich einer derartigen Anlage zu erfreuen haben, und in manchen Gemeindefreien würde man gern zu jedem Opfer bereit sein, wenn überhaupt die Möglichkeit zur Schaffung einer solchen Anlage bestünde. „Das hätte man hier nicht gesucht“ — diese Aeußerung hört man, so oft Fremde die Schönheiten unseres städtischen Besitzes besichtigen, und wer da weiß, wie dürftig oft die gedrückten Sommerfrischen beschaffen sind, die in Tausenden von Prospekten, in Inseraten usw. von ihren Vorzügen so viel Aufhebens machen und dabei manchmal kaum über

einige dürftige Bäume und Sträucher verfügen, den wird es sehr schmerzen, wenn er sieht, wie wenig unsere Parks gewürdigt werden. In der jetzigen heißen Jahreszeit gibt es kaum einen größeren Besuch, als auf den wohlgepflegten Wegen zwischen den Bäumen und Sträuchern umherzuwandeln, sich in dem kühlen Waldbäumen zu erfrischen, dem munteren Plätschern des Baches zu folgen und den Gesang der Vögel anzuhören. Der Naturfreund wird hier eine Fülle Anregungen erhalten und die vielgestaltige Vegetation — ein ganz besonderer Vorzug unserer Parks — wird namentlich den Botaniker immer wieder zu neuen Studien veranlassen. Überall begegnet das Auge einer überaus äppigen Entwicklung der Natur und der liebenden, opferbereiten Pflege, die die Stadtverwaltung und die schaffende Hand des Gärtners den Anlagen angedeihen läßt. Schon um in dieser dankenswerten, opferreichen Fürsorge keine Wandlung eintreten zu lassen, wäre es wünschenswert, wenn sich das Interesse der Bürgerschaft an den Parks äußerlich durch besseren Besuch dokumentierte. Wenn die Anlagen wirklich noch Wünsche übrig lassen, dann dürfte es sich höchstens um Anschaffung einiger weiterer Bäume handeln, die zweckmäßig an schattigen Plätzen verteilt sein müßten. Vielleicht bedarf es nur der Anregung, um in absehbarer Zeit auch diesen Wunsch in Erfüllung gehen zu lassen.

Versehung. Vom 1. November d. J. wird Herr Oberkammeramtsrat Bär, hier, nach Nadeburg als Steuer-Einnehmer veretzt werden.

Die sozialdemokratische „Sächsische Arbeiter-Zeitung“ erhält eine Zuschrift aus Wilsdruff, in welcher bestritten wird, daß unsere Darstellung der Vorgänge bei der **Beendigung des Wilsdruffer Tischlerstreikes** den Tatsachen entspricht. Wir haben keine Veranlassung, unserer Darstellung in Nr. 84 etwas hinzuzufügen oder an ihr etwas zu berichtigen. Auch die Lohnkommission der Arbeitgeber — die auf dieser Seite allein über „Sein oder Nichtsein“ des Streikes zu beschließen hatte — ist bereit, die volle Richtigkeit unserer Ausführungen vor jeder Instanz zu bezeugen. Aus soll's also recht sein, wenn die Streikleitung die Richtigkeit unserer Darstellung sich auch gerichtlich erhärten läßt.

Aus Sachsen.

Wilsdruff, 1. August 1904.

„Das Residenztheater brennt!“ Diese Worte gingen jetzt abends in Dresden von Mund zu Mund, als gegen 7/11 Uhr der Himmel über der Pirnaischen Parkstadt glühend rot färbte und bald hohe Flammen über dem Dächern des Residenztheaters emporloberten. In einem mit Farben, Möbeln usw. angefüllten Schuppen hinter dem Theater brach das Feuer aus. Für das Theater nahm der Brand rasch einen bedrohlichen Charakter an. Gegen 7/11 Uhr war der Posten im Theater zum letztenmal seine Runde abgegangen und schon wenige Minuten später schlugen die Flammen gegen die Hinterfront des Theaters. Ein Beamter des Theaters hatte den Brand bemerkt und die hohe Gefahr sofort erkannt. Sämtliche verfügbare Schläuche der Theaterleitung wurden verwendet und alle Hydranten, der des Bühnenraumes, wie auch die des Zuschauer- und Hofraumes sofort mit Leitungen gefaßt. Bei Eintreffen der Feuerwehr konnte sofort Wasser gegeben werden. Im ganzen waren 11 Leitungen tätig, vom Residenztheater wurden drei, von Straßenhydranten acht gefaßt. Die drei Dampfhydranten bewährten sich vortrefflich, so daß die Gefahr durch die bedeutende Wasserabgabe bald beseitigt und der Brand lokalisiert war. Wäre der Brand eine halbe Stunde früher zum Ausbruch gekommen, würde es im Theater sicher bemerkt worden und eine Panik kaum zu unterdrücken gewesen sein.

Am Freitag geriet gegen 4 Uhr nachmittags ein etwa 100 m lange, mit Strohwerk und hohem Gras bewachsene Landfläche an der Bahnstrecke zwischen **Wilschappel** und der sogenannten alten Kottmühlbrücke durch Funken einer Lokomotive in Brand. Von Mitgliedern der Kottmühl Feuerwehr, welche mit Spaten und Hacken zu Rad nach der Brandstelle eilten und rasch einen Graben aufwarfen, wurde der Brand bald unterdrückt.

Der Gemeindevorstand von **Coschütz** wird sich demnächst wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu verantworten haben. In seiner Stadt wurde der frühere Gutsvorsteher und jetzige Privatbau Drehler in Coschütz gewählt.

Seit längerer Zeit schon stand in **Döhlen** der Steuer-einnehmer Seltmann bei der dortigen Untersteuereinnahme in dem Verdacht, mit Schulkindern unsittliche Handlungen vorgenommen zu haben. Nachdem er deshalb schon längere Zeit vom Dienste entbunden worden war, erfolgte jetzt seine Verhaftung. S., der in den 50er Jahren steht, ist verheiratet und besitzt bereits eine heiratsfähige Tochter.

Auf der Königin Marien-Hütte in **Cainsdorf** brach gestern im Martinwerk ein Brand aus, wobei das Gewölbe des Ofens einbrach und die glühende Eisenmasse sich in die Grube ergoß. Zufällig besand sich die Wilsdrufer Feuerwehr gerade bei einer Uebung; sie eilte zur Hilfe herbei und befestigte nach einkündiger Arbeit weitere Gefahre. Inzwischen beträgt der Schaden einige Tausend Mark.

In **Modritz** ist nachts gegen zwei Uhr das ganze Gut von **Ladeburg** mit der bereits eingebrachten Grute vollständig niedergebrannt. Der Besitzer hatte versichert.

Eine **Dachkaplerin**, die stetrichtlich verfolgte von **Lobtenwitz**, wurde mit ihrem Sohne in **Niederborsdorf** bei **Freiberg** festgenommen.

Durch die Unfälle, auf den noch brennenden Inhalt des Kochers Spiritus nachzugehen, hat in **Sporitz** bei **Mägeln** die etwa zehn Jahre alte Tochter der dortigen Familie **Wiemann** das Leben eingebüßt. Der Spiritus entzündete sich sofort und die aufliegende Flamme legte die Kleider des Mädchens in Brand. Es erlitt dadurch so erhebliche Brandwunden, daß es trotz sorgsamster Pflege

im **Johanniter-Krankenhaus** zu **Dohna-Heidenau** gestorben ist.

Nachdem der **Serfowitzer** Gemeinderat die Vereinigung mit **Nadeburg** angenommen hat, begannen jetzt die in **Nadeburg** in der Minderheit vorhandenen Gegner der Vereinigung eine Agitation, wodurch noch in letzter Stunde die Vereinigung der beiden Gemeinden **Nadeburg** und **Serfowitz** vereitelt werden soll. Man bezweifelt jedoch, daß dieser Vorstoß den erwünschten Erfolg haben wird.

Auf der Dorfstraße zwischen **Alberoda** und **Löhnitz** wurde neulich abends die Pflanzenernte des Gutsbesizers **Anton Neubert** aus **Alberoda**, welche ihre Mutter vom **Bahnhof** abholen wollte, von einem unbekannten jungen **Burschen** plötzlich überfallen und anscheinend zu verewaltigen versucht. Der Täter ist inzwischen von der **Gen darmerie** in einem 33 Jahre alten **Sattler J.** in **Niederborsdorf** ermittelt und zur Anzeige gebracht worden.

In **Schledwitz** wurden auf der Hauptstraße von einem Automobil der **Fabrikarbeiter S. A. Thiene** aus **Wielau** und der **Briefträger Schälly** aus **Zwickau** überfahren und verletzt. Die Verletzungen Thiemes waren derart schwere, daß derselbe ins **Krankenhaus** überführt werden mußte. Der Automobilfahrer, welcher nach Aussage mehrerer Zeugen sehr schnell gefahren sein soll, wurde in der Person eines **Fabrikanten** aus **Chemnitz** ermittelt.

Die sogenannten **Hungersteine** am **Prascherischen Kraue**, deren seit Wochen sichtbare Oberseite sich im Laufe dieser Tage mit zahlreichen **Beiden**, **Quastbeinen** und **Zahreszähnen** bedeckt hatten, werden gegenwärtig auf Anordnung der **Strombehörde** entfernt. Die Zahl der am **Dienstag** aus dem **Wasser** ragenden **Felsenstücken** belief sich auf mindestens **15 Stück**. Das Hauptaugenmerk richtete sich naturgemäß auf die beiden großen sichtbarsten **Felsenplatten**. Sie werden soweit abgetragen, daß sie bei festem **Wasserstand** (210 cm unter Null) nicht mehr sichtbar sind. Sie erhalten ein gleiches Niveau wie die **Ufthöhe**. Unsere Nachkommen werden also diese **Felsenplatten** nur dann wieder zu Gesicht bekommen, wenn eine noch größere **Trockenheit** wie jetzt eintritt und der **Strom** sich wieder auf einen Stand von etwa **220 bis 225 cm** unter Null hebt. Wenn die **Steine** auch nicht in der **Kabrinne** liegen, so bilden sie doch für die am hiesigen **Niederlagsplatz** anliegenden **Frachtladungen**, sobald der **Wasserstand** ein geringer wird, eine stete Gefahr, wie das **Auffigen** von **Fahrzeugen** in den letzten Jahren bewiesen hat. Für **Chronikisten** verschwinden mit den **Steinen** aber interessante und bedeutungsvolle **Zeichen** aus früheren Zeiten. Hand in Hand mit der **Beseitigung** der **Hungersteine** geht eine **Ausbesserung** der **Ufer** an den **Stellplätzen** beim hiesigen **Niederlagsplatz**. Das am Ufer etwas nach abfallende **Strombett** wird etwas **steiler** hergestellt. — Ein neuer **Dürrestein** ist auf der **Vogelauer** **Elbstraße** zu Tage getreten, auf welchem sich die **Jahreszahlen** **1617, 1781, 1686, 1800** und andere befinden.

Nicht sehr erbaulich werden die **Gastwirts Wenhens**, denen ihr **Bürgermeister** durch nachstehende amtliche **Bestimmung** das **Gewissen** schürft: „Es sind in letzter Zeit an **Arbeitsstelle** darüber **Beisitzer** eingegangen, daß in **hierorts** gelegenen **Wasshäusern** die **Gäste** in **unreeller Weise** bedient werden, indem man denselben beim **Verlangen** eines „**Schnittes**“ Bier ein **Glas** bez. **so genannten** **Becher** mit einem **Inhalt** von nur **0,25 Liter** verabreicht hat und in denselben **Vorkalitäten** anderen **Gästen** wiederum bei gleicher **Qualität** und **Namen** des **Bieres** ein **0,3 Liter-Glas** bez. **Becher** gegeben. Dieses **unlautere** **Geschäftsgehehen** ist **gesetzwidrig** und wird der **unterzeichnete** **Bürgermeister** diejenigen **Wirts** in **Polizeistraf** nehmen, welche ihre **Gäste** fernerhin mit **zweierlei Maß** bedienen.“

Die plötzlich **irrsinnig** gewordenen **Ehefrau** des **Zimmermanns** **Dahler** in **Thierbach** **W.** hat sich am **Sonntag** in **grausamer Weise** verflüchtigt. Die in den **40er Jahren** stehende **Frau** wurde **abends** **vermißt** und **dann** im **Schweinestall** **aufgefunden**, wo sie sich aus **alten Dedeln** ein **Vager** **zurechtgemacht** hatte. Ein **scheußlicher** **Unfall** bot sich dort dar. Die **Unglückliche** sah **blutüberströmt** auf **ihrem** **Vager**; **verhülltes** **Bildes** hielt sie den **Hingezuckelten** **den** **linken** **Arm**, an dem die **Hand** **schlief**, **entgegen**. Der **untere** **Teil** des **Armes** mit der **Darb**, an der der **Daumen** und der **kleine** **Finger** **schlief**, **lagen** am **Boden**. Mit einem **scharfen** **Beile** ihres **Mannes** hatte sich die **Bedauernswerte** die **Hand** **abgehakt**; **nicht** **weniger** **als** **siebenmal** **hatte** **sie** **zugeschlagen**. Außerdem hat sie sich mit dem **Beile** am **Kopfe**, an **Stirn** und **Schläfen** **schwere** **Verletzungen** **beigebracht**. Jetzt befindet sich die **unglückliche** **Frau** im **Krankenhaus** zu **Plauen**. Sie ist **angeblich** **deshalb** in **Schwermut** **verfallen**, weil ihr **Sohn** zum **Militär** **ausgehoben** **worden** **ist**.

Der **15jährige** **Bleichearbeiter** **Kunze** in **Johnsdorf** bei **Jittau**, der seinen **17jährigen** **Kollegen** **Weitert** durch einen **Messerschlag** **tödlich** **verletzte**, ist **verhaftet** **worden**. Der **Täter** **hatte** **ruhig** **zu** **Haute** **geessen**, **ja**, **er** **war** **vorher** **auf** **dem** **Nachhausewege** **selbst** **bei** **Weiterts** **Vater** **gewesen** **und** **hatte** **ihm** **erzählt**, **daß** **er** **sich** **mit** **Weitert** **gezankt** **und** **gerührt**, **ihn** **aber** **auch** **mit** **dem** **Messer** **gestochen** **hätte**.

In **Reichenau** bei **Jittau** feierte der **privatisierende** **Gutsbesitzer** **Karl** **Stelzig** mit seiner **Frau** **Johanna** **geb. Weise** die **diamantene** **Hochzeit**. Das **Paar** **ist** **1821** **geboren**.

Die **Wändszüge** auf dem **Berg** **Dybin** zu **Jittau** werden von jetzt ab der **Kontrolle** des **Stadtrates** **unterliegen** und in jedem **einzelnen** **Falle** von der **Genehmigung** **desselben** **abhängig** **sein**. In den **Mitteilungen** **über** **die** **letzte** **Wändszug** heißt es nämlich, daß die **Wändszüge** in **letzter** **Zeit** **wiederholt** **Anlauf** **zu** **Beschwerden** **und** **Klagen** **gegeben** **hätten**, **insbesondere** **habe** **auch** **teilweise** **der** **Gesang** **viel** **zu** **wünschen** **übrig** **gelassen**. Der **Rat** **hat** **deshalb** **beschlossen**, daß **in** **Zukunft** **die** **Veranstaltung** **solcher** **Wändszüge** **von** **der** **Erlaubnis** **des** **Stadtrates** **abhängig** **gemacht** **werden** **soll**. Die **Erlaubnis** **wird** **nur** **bei** **besonderen** **Gelegenheiten** **erteilt** **werden**, **da**, **wie** **es** **in** **der** **betreffenden** **Platzmitteilung** **heißt**, **durch** **zu** **häufige** **Veranstaltung** **die** **Wändszüge** **an** **Reiz** **verlieren** **würden**.

Auch wird die **Teilnahme** **nur** **guter** **Sänger** **gefordert** **werden**.

Von dem aus **Leipzig** **gestern** **dormittag** **10** **Uhr** **7** **Min.** **nach** **Halle** **abgegangenen** **beischleunigten** **Personenzug** **wurden** **bei** **der** **Station** **Lützen** **zwei** **Streckenarbeiter** **erfaßt** **und** **sofort** **getötet**. Sie wollten einem aus **Halle** **kommenden** **Witzzug** **ausweichen** **und** **waren** **auf** **das** **Leipziger** **Gleis** **getreten**. Das **Herannahen** **des** **Zuges** **konnten** **sie** **einer** **Kurve** **halber** **nicht** **bemerkten**.

Infolge **Explosion** **der** **Petroleumlampe**, **welche** **nach** **alter** **Gewohnheit** **beim** **Schlafengehen** **von** **oben** **ausgeblasen** **worden** **war**, **erlitt** **die** **Ehefrau** **des** **Handarbeiters** **Wozubole** **in** **Güdelberg** **bei** **Augustsburg** **so** **schwere** **Brandwunden**, daß **man** **an** **dem** **Aufkommen** **der** **Verunglückten** **zweifelt**. Auch **der** **Ehemann** **hat** **bei** **den** **Verwunden**, die **Flammen** **zu** **erlöchen**, **Brandwunden** **an** **den** **Händen** **abongetragen**.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 1. Aug. Die **Beerdigung** **der** **kleinen** **Lucie** **Berlin** **fiel** **unter** **ganz** **außerordentlichem** **Aufbruch** **aus** **allen** **Kreisen** **der** **Bevölkerung** **gestern** **nachmittags** **statt**.

Breslau, 1. Aug. Eine **große** **Feuersbrunst** **wütete** **gestern** **in** **Labow**, **Kreis** **Radibor**. Infolge **des** **herrschenden** **Windes** **verbreitete** **sich** **das** **Feuer** **so** **schnell**, daß **in** **wenigen** **Stunden** **19** **Besitzungen** **mit** **40** **Gebäuden** **niederbrannten**.

Petersburg, 1. Aug. Der **Attentäter** **weigert** **sich** **nach** **immer**, **seinen** **Namen** **zu** **nennen**, **er** **versichert** **nur**, daß **er** **kein** **Jude** **sei**. Der **Name** **des** **Mannes**, **welcher** **die** **2.** **Bombe** **in** **die** **Kiewa** **warf**, **ist** **bekannt**. Er **heißt** **Silovsky** **und** **kommt** **aus** **dem** **Gouvernement** **Nowno**.

London, 1. Aug. Ein **Erfolg** **Plus** **gegen** **die** **rechte** **russische** **Flanke** **bei** **Haitsheng** **wird** **von** **dorther** **gemeldet**. **Strydlow** **ist** **über** **die** **Tsagarastraße** **entkommen**. **Schärfere** **Beobachtung** **ist** **angeordnet**. **4** **japanische** **Kriegsschiffe** **sind** **beordert**, **um** **die** **Bewegungen** **des** **japanischen** **Geschwaders** **zu** **verfolgen**. **Japan** **beabsichtigt**, **nach** **der** **Einnahme** **von** **Port** **Arthur** **Logos** **Flotte** **nach** **Wladiwostok** **zu** **senden**. **Nach** **Pariser** **Privatmitteilungen** **haben** **Alexejew** **Parteiläufer** **Kuropatkin** **angegriffen**, **schrieben** **ihm** **die** **Schuld** **für** **die** **Mißerfolge** **der** **russischen** **Armee** **zu** **und** **versuchen** **seine** **Rückberufung** **zu** **erwirken**, **ja** **machen** **sogar** **seinen** **Nachfolger** **nomhaft**.

London, 1. Aug. Die **Lage** **von** **Port** **Arthur** **ist** **äußerst** **mühsam**, **falls** **es** **nicht** **schon** **gefallen** **ist**. **Aus** **Tosia** **wird** **ununterbrochene** **Tätigkeit** **sämtlicher** **verfügbarer** **Streitkräfte** **gemeldet**. **60** **Feldbatterien** **stehen** **seit** **Donnerstag** **unter** **Marshall** **Dyamas** **persönlicher** **Leitung**. **Menschenopfer** **werden** **nicht** **gekauert**. **Große** **Verluste** **an** **Offizieren** **und** **Mannschaften** **werden** **offiziell** **gemeldet**. **Den** **in** **Tschifu** **und** **Schanghai** **zirkulierenden** **Gerüchten** **zufolge** **ist** **die** **Festung** **bereits** **gestürmt**. **Flüchtlinge** **sagen** **aus**, daß **die** **schwere** **Munition** **bei** **den** **Russen** **und** **frisches** **Mei** **ausgegangen** **sind**.

London, 1. Aug. Nach **den**, **der** **hiesigen** **japanischen** **Botschaft** **zugegangenen** **Mitteilungen** **hat** **der** **Sturm** **auf** **Port** **Arthur** **am** **Sonnabend** **begonnen**. Die **Japaner** **haben** **240** **schwere** **Belagerungsgeschütze**, **während** **die** **japanische** **Flotte** **die** **russischen** **Batterien** **an** **goldnen** **Hügel** **beseht**. **Auf** **japanischer** **Seite** **regnet** **man** **damit**, **in** **5** **Tagen** **sämtliche** **Außenwerke** **an** **Port** **Arthur** **erobert** **zu** **lassen**.

Tschifu, 1. Aug. Ein **japanischer** **Industrieller** **hat** **von** **vertrauenswürdiger** **chinesischer** **Seite** **die** **Nachricht** **erhalten**, daß **die** **Japaner** **alle** **Stellungen** **um** **Port** **Arthur** **erobert** **haben** **mit** **Ausnahme** **derjenigen** **auf** **dem** **Goldenen** **Berge**. **Der** **Bericht** **des** **Chinesen** **fügt** **hinzü**, daß **auf** **beiden** **Seiten** **ungeheure** **Verluste** **zu** **verzeichnen** **waren**.

Vermischtes.

„**Der** **nicht!**“ **Bei** **dem** **Infanterie-Regiment** **Nr.** **200** **sind** **vor** **langen** **Jahren** **Vorstellung** **im** **Dienst** **unterrichtet** **sind**, **der** **sämtliche** **höheren** **Vorgelegten**, **der** **kommandierende** **General** **an** **der** **Spitze**, **beiwohnen**. **Letzterer** **war** **ein** **großer** **Freund** **des** **Dienstunterrichts**. **Er** **liebte** **es**, **wenn** **der** **Unterrichtende**, **selbst** **bei** **einer** **Vorstellung**, **sich** **durch** **ganz** **außerhalb** **des** **vorgenommenen** **Themas** **liegende** **Fragen** **von** **der** **Aufmerksamkeit** **der** **Beute** **überzeugte**. **Der** **Beimant**, **welcher** **die** **betreffende** **Dienstunterrichtsabteilung** **vorzustellen** **hatte**, **war** **als** **sehr** **schlagfertig** **bekannt**, **besaß** **aber** **auch** **eine** **gehörige** **Portion** **Un** **...** **verfrorenheit**. **Die** **Abteilung** **bestand** **zur** **Hauptsache** **aus** **Polen**. **Das** **geheilte** **Thema** **lautete**: **„Unmittelbare** **Vorgelegte** **des** **Soldaten.“** **Der** **Beimant** **trug** **nun** **der** **Reihe** **nach** **ab**: **„Wie** **heißt** **Ihr** **Kompaniechef, Ihr** **Major?“** **usw.** **Als** **gerade** **die** **Frage** **daran** **ist**: **„Wie** **heißt** **Ihr** **Brigadefeldwebel?“** **fragt** **der** **Beimant** **plötzlich** **den** **dämmenden** **Stiel** **der** **ganzen** **Abteilung**: **„Wer** **hat** **das** **Pulver** **erfunden?“** **Der** **Mann** **antwortet** **natürlich** **den** **Namen** **des** **Brigadefeldwebels**: **General-Major** **v. J.** **Dieser** **war** **trotz** **des** **hohen** **Dienstgrades**, **den** **er** **bekleidete**, **als** **wenig** **helle** **bekannt**. **Nach** **verbesserte** **der** **Beimant**: **„Nein, Muskettier** **K.,** **der** **hat** **das** **Pulver** **nicht** **erfunden.“** **Ob** **der** **un** **...** **verfrorene** **Beimant** **nun** **mit** **dem** **Tode**, **mit** **Zucht** **haus**, **Festung** **oder** **Stübenarrest** **bestraft** **wurde**, **davon** **haben** **wir** **nicht** **mehr** **gehört**, **bemerkte** **die** **„T. A.“**, **der** **wir** **das** **Geschichtchen** **entnehmen**.

Auf **Reisen** **oder** **in** **die** **Sommerfrische** **wird** **das** **Wochenblatt** **für** **Wilsdruff** **prompt** **nachgeschickt**. **Es** **bedarf** **nur** **der** **Aufgabe** **der** **genauen** **Adresse**. **Die** **Expedition**.

1904.
Sun-
Säcine
Mütemer
durch die
Fasern
schungen
wie die
flud im
lesbar.
schlitt
falschen
druffern
oft der
um sein
atur Er-
gleichen
e zu er-
rde man
die Mög-
„Das
ing hört
Abtischen
oft die
Tausen-
Borzügen
um über

Vermessungs-Bureau
Otto Flach, Deuben Bez. Dresden,
 Bahnhofstraße 14 I.
 empfiehlt sich zur Ausführung von
Grundstücks- u. Flurvermessungen
 Dismembrationen,
 Grenzfeststellungen,
Nivellements etc.
 Hochachtungsvoll
Otto Flach,
 Ingenieur, staatlich geprüfter und verpflichtet
 Geometer.

F. M. B. FAHRÄDER
 aus a. h. b. s. schnell,
 dauerhaft u. billigst.
 F. M. B. FAHRÄDER
 No. 1 Mk. 65.-
 Große Lager u. Auswahl
 v. Fahrrad- u. Rad-
 mobilmotoren etc. etc.
 Laufmotaler No. 4.50
 in Schläuche v. No. 2.- an
 Ich liefern wie wirk-
 lich gute, brauchbare Ware bei billigsten Preisen.
 Man verl. Hauptpreisliste gratis und franco.
 Friedr. H. Bernhardt, Stralauerstr. 5,
 Dresden-A. 74

Dalma
 Aecht nur in versiegelten
 grünen Packeten à 30 u. 50 Pfg.
 Tötet sicher alle Insekten sammt Brut.
 In Wilsdruff in der Löwen-Apotheke.

Brillen, Klemmer,
 Operngläser, Zimmer-, Fenster-,
 Bade- u. Fieberthermometer,
 Wetter-Gläser usw. usw.
 sowie sämtl. Reparaturen
 an optischen Sachen billigst bei
Th. Nicolas, Freiburgerstr. 5 B.

Schlachtpferde
 von 55-160 Mk. kauft stets
 die älteste Rossschlächtere von Mensch
 in Potschappel. Bei Notfällen sofort
 zur Stelle. Telefon Nr. 735 Amt Pot-
 schappel. Einkäufe finden nur durch mich
 selbst statt.

Maurer
 suchen
Menzer & Reif,
 Niederbäsisch.
 Stundenlohn 42%, Pfg.

Ein massives
Hausgrundstück

mit neuer, großer Scheune, 4 Scheffel Land,
 Obstgarten, Wiese direkt am Hause, soll alters-
 halber mit guter aufstehender Ernte unter
 günstigen Bedingungen und bei geringer
 Anzahlung sofort verkauft werden. Brand-
 tasse 14000 Mk. Mietertrag 400 Mk.
 Feste Hypotheken. Eignet sich für Handlung,
 Gärtnerei, Fuhrgeschäft u. s. w. Alles in
 bestem Zustande. Näh. in der Geschäftsst.
 bis. Wits.

Haus-Mädchen
 gesucht. Deutsches Haus, Tharandt.

Eine Wohnung,
 St. R. u. R., sofort oder 1. Oktober zu ver-
 mieten Oberhermsdorf Bäckerstr.

Häßlich

sind alle Hautunreinigkeiten u. Haut-
 auschläge, wie Mitesser, Finnen, Gesichtsp-
 pickel, Hautrötze, Pusteln, Bläschen etc. Daher
 gebrauche man nur **Siedensperd-**

Carbol-Teerschwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Nadebeul
 mit echter Schummarke: Siedensperd.
 à St. 50 Pf. bei Apoth. Tzschaschel.

Man verlange nur **Waltsgott's**
Reform-Haarfarbe

in blond, braun und schwarz, echt und
 dauerhaft färbend, und

Hüne's Enthaarungspulver
 zur Entfernung von lästigen Haaren
 in der Apotheke zu Wilsdruff.

Tännichtmühle Herzogswalde.

Donnerstag, den 4. August

Extra-Konzert

der Tharandter Stadtkapelle.

Anfang 4 Uhr.

Abends feenhafte Beleuchtung und Feuerwerk.

Um gütigen Zuspruch bittet

Entree 40 Pfg.

Gustav Kosock.

Vogels Möbelhalle, Wilsdruff

Reihnerstr. 264 E



hält sich bei Bedarf von ganzen Möbelausstat-
 tungen aller Art, vom einfachsten bis elegantesten
 Genre, sowie einzelnen Möbelstücken, als Tischen,
 Stühlen, Bettstellen, Kommoden, Schränken, Küchen-
 schränken, Vertikals, Polstermöbeln, Spiegeln usw. usw.
 bestens empfohlen.

Franklieferung bei billigster Preisstellung.

Kusterbuch und Preisliste gratis.

COMETIN ist von A. Hodureck, Ratibor
 anerkannt als wirksamstes
 und zuverlässigstes Insekten- und Unge-
 ziefer-Vertilgungsmittel. Der Erfolg
 ist staunenerregend. Käuflich à 10, 20, 30,
 50 Pfg. und höher in Kesselsdorf bei: Paul Heinzmann.

Düngerexport-Gesellschaft

zu Dresden

empfeilt bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.-
Kloake	10000 kg = 44 Faß	" " 28.-
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit Mk. 40.-
Molkerei-Kuhdünger pro Lowry	10000 kg	" " 55.-
Schlacht- Rinderdünger	10000 kg	" " 35.-
hof. Strohdünger	10000 kg	" " 35.-
Kutteldünger	10000 kg	" " 25.-
Strassenkehricht (roh)	10000 kg	" " 10.-
do. (gelagert)	10000 kg	" " 15.-

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und
 für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Notstandstarif für Düngemittel.

Verlade-Stellen
in Dresden.

Uhren-, Gold-, Silber- und optische Waren
 in größter Auswahl
 kauft man bekannt am billigsten bei
Dyck's Nachfolger, Potschappel,
 direkt am Bahnhof.
 Alle Reparaturen werden
 schnell und gewissenhaft unter
 Garantie billigst ausgeführt.

Soeben erschienen:
Neue bunte Ansichtskarten
 von Wilsdruff.
Blick vom Kirschberg,
Kirche und Pfarre,
Pfarre zu St. Nikolai.
 Kunstverlag
 Martin Berger & Friedrich.
 Wiederverkäufer erhalten
 Vorzugs-Preise.

Ratten
Mäuse-Tod „Ackerlon“,
 staatlich anerkannt wirkl. Mittel, 60 u.
 100 Pfg. Drog. Paul Klebsch.

Wer Stellung sucht
 verlange die „Deutsche
 Salangen-Post“ Gillingen a. R.

Milchvieh-Verkauf.
 Nächsten Dien-
 tag, als den 2.
 August stelle ich
 60 Stück schöne, junge, schwere ostpreussische



Kühe,
 hochtragend und mit Kälbern, in meiner
 Behausung zum Verkauf.
 Reihen, am Bahnhof, R. Kiesel.
 Fernsprecher 393.

Bitte
 versuchen Sie erst die echte Siedensperd-
Carbol-Teer-Schwefel-Seife
 von Bergmann & Co., Nadebeul
 mit echter Schummarke: Siedensperd.
 Es ist die beste Seife gegen alle Hautunreinig-
 keiten und Hautauschläge, wie Mitesser,
 Gesichtspickel, Pusteln, Finnen, Hautrötze,
 Bläschen etc.
 à St. 50 Pf. bei Apotheker Tzschaschel.

Neue Kartoffeln
 verkauft Böttner, alte Leimsfabrik.

Zacherlin



hilft großartig als unerreichter
 „Insektentöter“.
 Kaufe aber
 „nur in Flaschen“.
 In Wilsdruff bei Herrn: Paul Klebsch,
 August Schmidt, Paul Tzschaschel.
 In Deutschbora: Oskar Weiswälder.

Man verlange
Waltsgotts
Präservatio-Crème
 als besten Schutz gegen Wundlausen
 und Geruch der Füße bei
 Apotheker Tzschaschel.
 Corpus 40, Salicil. 1, Salicyl. Weingeist 0,5
 Galleaminlösung 4.

Freiw. Feuerwehr.

Heute abend 7/8 Uhr Übung.
Das Kommando.

Vorzügliche
**Hausmacher-
 Eiernudeln,**
 à Pfd. 36 Pfg.

empfeht
Bruno Gerlach.

Jagdaffen aller Art etc.

Centr.-Jagdflinten Kal. 16-24 von 200 33 an.
 Scheibenbüchsen 8 u. 9,5 mm von 200 60 an.
 Floh-Tascheng 6 u. 9 mm von 200 6 an.
 Floh-Taschen-Pistole 6 mm von 200 2 an.
 Luftgewehre für Kanonen u. Schießrevolver von 200 8 an.
 Luftpistole von 200 2 an. Revolver (schicklich) v.
 200 4,50 an. Schlagringe von 200 0,35 an. Mörser-
 fänger, Degen für Berlin und Zorchenme von 200
 7,50 an. Jagdmesser, Dolche u. Nicker von 200
 1,50 an. Jagdgläser von 200 6,20 an. Sämtl. Jagd-
 Utensilien u. Hirschhorwaren billig. Nil Preislist.
 über alle oben benannte Artikel u. s. w. in großer u.
 feiner. Neue Pneum.-Fahrräder von 200 75 an.
 Luftschläuche, Mästel, sowie Sämtl. Radartikel, Re-
 paraturen, Erneuerungen, Umänderungen von Waffen
 und Fahrrädern, auch Emailieren, Vernickeln letzterer
 billigst und gut unter 10tägiger Garantie.
Otto Rost,
 Büchsenmacherei, Wilsdruff.

Ratskeller
Potschappel.
 Angenehmer Aufenthalt.
 Reiche Auswahl vorzüglicher Speisen
 und Getränke.
Richard Dathe.

Heidekorn,
Riesen-Spörgel,
Senfsaat, Herbstrüben,
Saaterbsen, Saatwicken,
Maisschrot,
Hühner- u. Taubenmais
 empfiehlt billigst
Albert Harz,
 Bahnhof Wahren.

**Appetits-
 Zigarren.**

Ausgezeichnet und wirklich preiswert
 sind meine
Handarbeit-Zigarillos.
 Nr. 1: 10 Stk. 30 Pfg. Die gewöhnlich
 mit großer Reklame in den Handel ge-
 brachten Zigarillos sind meist nur mit
 geschneitem Tabak oder Tabakstummeln gefüllt
 und unterscheiden sich von billigen gestopften
 Zigaretten nur dadurch, daß sie statt mit
 Papier mit Tabak umrollt sind. Meine
 Zigarillos jedoch sind regelrechte Hand-
 arbeit-Zigarren.
 Zigarren- u. Zigaretten-Spezial-Geschäft
 Gustav Fiedler, Wilsdruff,
 gegenüber der Kirche.

Neue Kartoffeln
 verkauft Wilhelmine verw. Richter,
 Dresdnerstraße 96.

Mein bisher innegehabtes
Geschäftslokal
 auf der Dresdnerstraße ist p. sof. oder
 später anderweitig zu vermieten.
Emil Glathe, Wilsdruff,
 Freibergergasse 3.

10 Stück schöne
Läuferschweine
 stehen billig zum Verkauf bei
G. Fuhrmann.

1 paar gute, neue, englische
Geschirre
 mit **Combakbeschlagen**
 hat preiswert zu verkaufen R. Fricgel,
 Sattler, Blankenstein.

feste Strohseile
 verkauft R. Pinkert, Köhrsdorf.
 Stiergu 1 Beilage.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 90.

Dienstag, 2. August 1904.

Ein Frauenschicksal.

Der ständige Londoner Korrespondent des „Verl. Post.“ G. von Jedlig, läßt dem Blatte folgende fesselnde Blauberei zugehen: Am 24. August 1889 hielt vor dem Haupteingang des Zuchthauses von Aylesbury ein geschlossener Wagen, dem zwei Kriminalschutze und ein junges Weib von blendender Schönheit entkamen. Aus ihrem bleichen Gesicht strahlten große, dunkle Augen mit fassungslösem Entsetzen auf das eisenbeschlagene Pertertor, das sich auf das Klingeln des einen Beamten hin öffnete und hinter den Dreien schnell wieder schloß. Dieser Tage hatte dasselbe Tor demselben Weibe sich abermals geöffnet. Dieselben dunklen Augen werden dabei mit demselben fassungslösem Entsetzen in die ihnen fremd gewordene Welt der sogenannten Freiheit gestarrt haben. Aber anstatt der blendenden Schönheit von einst kam ein an Leib und Seele gedrohenes Wesen zum Vorschein. In seinem anderen Laube der Welt hätte die laut zum Himmel schreiende Tragödie dieser leidlichen und feilschen Vernichtung im Namen der Gerechtigkeit inszeniert werden können und sich abspielen dürfen. England allein bot den geeigneten Boden und die passende Atmosphäre dafür. Vor mir liegt eine angelegene Zeitschrift, worin der kürzlich in Brüssel erschienene Liebesbriefwechsel der George Sand mit Alfred de Musset unter der Spitzmarke „ein gewissenloses Frauenzimmer“ einer moralisch kritischen Würdigung unterzogen wird. Die empfindende Vorniertheit, das anmaßend Splitterrichtende dieser eminent englischen Ueberschrift enthält den Schlüssel zum Verständnis des Falles Maybrick. Florence Maybrick wurde vor einem halben Menschenalter des Gattenmordes angeklagt und schuldig befunden, obwohl ihr nichts nachgewiesen werden konnte, als daß sie einen Liebhaber gehabt hatte. Viele Leute sprechen deshalb von einem Justizirrtum. Um einen solchen aber handelt es sich hier weder, noch wäre er eine englische Spezialität. Nicht menschlich irrender Justiz ist die Unglücksfalle zum Opfer gefallen, vielmehr der blinden Tyrannei britischer Respektabilität.

Unter den Passagieren eines der zwischen New-York und Liverpool verkehrenden großen Dampfer befand sich im Mai 1881 Mr. James Maybrick, ein Baumwollenhändler aus Liverpool, und Miss Florence Chandler aus Mobile in Alabama. Maybrick, ein angeberner Bierziger, verliebte sich in das schöne aachtzehnjährige Mädchen. Sie war ihm nicht abgeneigt, und die beiden wurden im Herbst getraut. Obwohl das Maybrick'sche Geschäft nicht besonders gut ging, lebte das Paar auf ziemlich großem Fuße, hielt fünf Diensthofen, Wagen und Pferde, und präferierte über seine Verhältnisse. Die junge Frau kam mit dem Wirtschaftsgelde, das der Mann ihr gab, nicht immer aus und machte gelegentlich Schulden. Sonst entsprach das Zusammenleben der beiden, dem zwei Kinder entsprossen, fürs erste den bescheidenen ehelichen Glücksansprüchen resignierter Mittelceuropäer. Das Frühjahr 1889 brachte hierin eine Wendung. Florence Maybrick, deren Mann die letzten drei Vierteljahre über fast ununterbrochen krank gewesen war, trat in allzu nahe Beziehung zu einem Freunde ihres Hauses Mr. Brierley, der ihr auch in Geldnöthen beigestanden zu haben scheint. Maybrick gab seiner eheherrlichen Mißbilligung handgreiflichen Ausdrück

und war drauf und dran, seine Frau mit braun und blau geschlagenem Gesicht aus dem profanierten ehelichen Tempel hinauszuerwerfen. Nachher besann er sich anders, und es kam zu einer Versöhnung.

Waid nach dem Friedensschluß verschlimmerte sich sein Gesundheitszustand bedenklich. Gliederstarre, Uebelkeit und andere Vergiftungssymptome zeigten sich. Mrs. Maybrick pflegte ihren Mann allein, bis dessen Verwandte einen Liebesbrief von ihr an Brierley abgingen und tags darauf in einer Fleischlast enthaltenden Flasche, aus der der Kranke jedoch nichts genossen hatte, Sparen von Arsenik entdeckt wurden. Fortan wurde Florence von ihrem Manne fern gehalten und seine Pflege bernismäßigen Krankenschwestern anvertraut. Zwei Tage darauf starb der Patient. Zur Feststellung der Todesursache wurde die Leiche geöffnet. In der Leber ließ sich eine Quantität Arsenik nachweisen, von der einige Aerzte darauf schlossen, daß dem Körper zu Lebzeiten eine tödlich wirkende Dosis zugeführt worden war. Im Hause des Verstorbenen fand sich an verschiedenen Stellen Gift. Namentlich entdeckte man in Wasser aufgeweichtes Fliegenpapier, eine Flasche mit einer parfümierten, arsenikhaltigen Lösung und einen Damenschlafsack, dessen feuchte Tasche Arsenikspuren aufwies. Auf diese Indizien hin wurde Florence alsbald verhaftet. Acht Wochen später stand sie des Giftmordes angeklagt vor den Geschworenen.

Sicherlich war das ganz in Ordnung. Der Schein fiel zunächst sehr stark gegen sie. Aber wie dieser Schein die acht Tage währende Hauptverhandlung hat überdauern können, ist für den, der heute die stenographischen Protokolle nachliest, unbegreiflich. Zur Entlastung der Angeklagten ergab sich besonders zweierlei. Maybrick hatte vor seiner Verheiratung regelmäßig einen Teil des Jahres in Virginia zugebracht, sich dort wiederholt Anfälle von Malaria zugezogen und als Heilmittel Arsenik gebraucht, das er sich mit der Zeit auch ohne ärztliche Vorschrift zu verschaffen wußte und nach eigenem Gutdünken anwandte. So hatte er sich an das Gift gewöhnt. Krankhafte Hypochondrie und teils wirkliche, teils vermeintliche medizinische Kenntnisse verleiteten ihn in der Folge zu allerlei weiteren gefährlichen Experimenten am eigenen Leibe. Stets trug er giftige Medikamente bei sich, und seine Schlafstube sah mit ihren Batterien von Nixturengläsern, Arznejfläschchen, Pillendbüchsen und Pulverschächeln aus wie ein Apothekerkablen. Seine Frau dagegen gebrauchte zu kosmetischen Zwecken Arsenik. Sie gewann es durch Einweichen von Fliegenpapier und Fließwasser und pflegte die Lösung mit einem Taschentuch auf die Gesichtshaut aufzutragen. Diernach ließen sich alle zunächst auf einen Giftmord hindeutenden Anzeichen auch ohne die Annahme eines solchen ausreichend erklären. In der Tat bestritt ein Teil der gerichtlichen Sachverständigen, daß Maybrick ein Teil des Arsenikgenusses gestorben sei, und führte seinen Tod auf akute Magenentzündung und gastrisches Fieber zurück. Obwohl also ein bündiger Beweis dafür, daß der Verstorbene einer Vergiftung — sei es fahrlässiger durch eigene Hand, sei es gewaltsam durch fremde — erlegen sei, überhaupt nicht erbracht war, machten der Vertreter der Anklage und der die Beweisaufnahme resümierende Richter zur Beantwortung der Frage nach den „Motiven der Tat“ schonungslosesten Ge-

brauch von dem Liebesverhältnis der Angeklagten. Sie hatte einen Geliebten, mithin — so debuzierten sie — einen ausreichenden Beweggrund, ihren Mann aus dem Wege zu räumen, ergo: hat sie ihn ermordet! Das mögliche Interesse, welches sie am Tode Maybrick's haben konnte, ließ man als Beweis dafür gelten, daß sie ihn verschuldet habe! Angenommen, ich habe einen reichen Erbkönig, also ein gewisses menschliches oder auch unmenschliches Interesse an seinem Ableben, und er stirbt, so habe ich ihn umgebracht.

Bei den zwölf Biedermännern auf der Geschworenenbank war der Abscheu vor weiblichen Eheverbrechen stärker entwickelt als der Sinn für die ungeheuerliche Dreistigkeit dieser forensischen Apterlogik. Ihre satonisch unbeweglichen, moralinsauren Gesichter mißden die Menschlichkeit heischenden Blicke der armen Sünderin. Ganz zum Schluß der Verhandlung raffte die Verurteilte sich auf zu einem letzten verzweifelten Appell. Mit zitternden Händen das Griffengeländer der Anklagebank umklammernd, rief sie in die Totenstille des Schwurgerichtssaales: „Barmherzigkeit, ich bin unschuldig!“ Aber der frampfhafte Aufschrei prallte ab an der diamantenen Härte der zwölf respektablen Männerherzen. Einer Frau, die ihre weibliche Ehre vergiftet, ist alles zuzutrauen; die Sache wird schon stimmen, wenn sie auch nicht bewiesen ist. Davon waren offenbar alle durchdrungen. Binnen einer halben Stunde einigten sie sich auf einen Schuldspruch.

Einem solchen hatte der vorsitzende Richter durch die Fassung seiner Rechtsbelehrung die Jury unverkennbar angeleitet. Dennoch fand er bei der Verkündung des Todesurteils nicht eines der in ähnlichen Fällen üblichen Worte der Billigung des Verdictes. Umgekehrt erntete dieses zwar sicherlich dem spezifischen Rechtsgefühl des Durchschnittsbriten — jede andere englische Geschworenenbank würde ebenso befangen entschieden haben — wurde aber nachträglich von hunderteufend Petitionsunterschriften desavouiert, die alle eine Begnadigung befürworteten. Drei Wochen brauchte das Ministerium des Innern, um sich schlüssig zu machen. Inzwischen wurde unmittelbar vor dem Gitterfenster der Kerkerzelle, worin die Verurteilte schmachtete, für alle Fälle der Galgen errichtet, an dem sie ihr vermalebtes Leben aushauchen sollte. Bei den dumpfen Schlägen der Zimmermannsaxt, dem Kratschen der Tischlersäge löste dann wohl alle nagende Seelenpein in dem einsamen Frauenherzen sich auf in jämmerliche Todesangst. Erst drei Tage vor dem zur Durchführung anberaumten Termin wurde sie davon erlöst. Die Umwandlung der Todesstrafe in lebenslängliche Einsperrung war mit den Worten begründet, deren Sinn auf folgendes hinauslief: „Wenn wir ganz sicher wären, daß du deinen Mann vergiftet hast, so würden wir dich hängen lassen; wir sind aber nicht ganz sicher, also wirst du zeitweilig eingesperrt.“ Sie schütteln ungläubig den Kopf. Aber es hilft nichts, alles das ist tatsächlich geschehen, nicht im geknechteten Rußland, sondern im gelobten Lande bürgerlicher Freiheit. Florences Verteidiger, Sir Charles Russell, einer der schärfstinnigsten Juristen und kühnsten Köpfe, die England je hervorgebracht hat, ist nicht müde geworden, die Minister mit eindringlichen Vorstellungen wegen der Schmach zu bedrängen, die ihre Gefangenhaltung für das englische

Der Australier.

Roman von G. W. Hornung.

(Nachdruck verboten.)

951
Denn nun endlich — in diesem Augenblick — wurde ihr eins klar: der Mann, welcher sie so lange und so treu geliebt hatte, der auch einst ihr ganzes Herz betreten hatte — er besaß es noch!

Eine Schwäche überkam die zarte Gestalt, die unter Schlingen bebte. Sie lehnte sich schwer an den Rahmen des Fensters und würde gefallen sein, wenn sich nicht eine leichte Hand gerade jetzt unter ihren Arm gelehrt hätte.

„Wie gut, daß ich Dich finde! Dein Vater schickte mich —“, die fremdlische Stimme drach plötzlich ab, und Alice fühlte sich ärtlich von harschen Armen umschlungen. Sie sah auf und erkannte Dicks Schwester. Ihr armes Herz wollte zerpringen, und ihr Kopf sank auf Tommys Schulter.

Dann war sie imstande zu flüstern:
„Bringe mich, bitte, nach oben. Ich bin krank. Es ist heute ein schrecklicher Tag für mich gewesen.“

Mr. Miles stand noch immer am Fluß. Hochaufgerichtet, unbeweglich, seine Hände wie aufwammengeschmiebet, seinen schönen Kopf wie in Herzensforderung leicht zurückgeworfen. Seine vollständig fessellosen Gedanken nahmen allwöchlich eine feste Gestalt an. Sein Gesichtsausdruck wurde sanft und hoffnungsvoll, während seine Lippen unaufhörlich das Wort: „Morgen!“ wiederholten.

Aber dann kam plötzlich wieder die Erinnerung über ihn, bedrückend und schmerzlos den ganzen Frieden der Gegenwart wie ein stieriger Dampf ansaugend. Die Sterne hoch über ihm strahlten, und die Sterne tief unter ihm im ruhigen Wasser antworteten ihnen. Die Stimme des Wehres klang näher und lauter. Ein leichter Windhauch bewegte die Pappeln und fächelte die Schilfen des unbeweglichen Mannes. Eine Fledermaus huschte an ihm vorüber und berührte leicht sein Haar, er bewegte sich nicht.

Langsam, Glied für Glied, befreite er sich von dem Griff der entsetzlichen Vergangenheit. Zuletzt richtete er sich auf und sah gerade in den Zenit empor. Es war ein schrecklicher Blick. Seine Zunge sprach das Wort, welches vorher auf seinen Lippen geschwebt und sich nun zu einem festen Entschluß verdichtet hatte, jetzt aus:
„Morgen! Morgen!“

Mr. Miles wurde sich plötzlich bewußt, daß sein Name irgendwo in der Entfernung von einer bekannten Stimme, der des jungen Edmonstone, genannt wurde. Einen Augenblick später war der Rufende bei ihm und setzte hinzu: „Es ist jemand draußen vor dem Thor und wünscht Sie zu sprechen.“

Ein Strahl des Triumphs glühte in dem Gesicht des jungen Mannes und ließ den Kontrast mit seinem elenden Aussehen nur noch auffällender erscheinen. Miles sah diesen Glanz und wurde von beständigem Schrecken ergriffen. Es ging ihm wie einem Feldherrn, dem am Vorabend des glänzenden Schlages, welcher ihn zum Sieger machen soll, Aufrubr in seinem eigenen Lager angekündigt wird. Er starrte Dick von oben bis unten an. Dann sagte er scheinbar völlig kühl:
„Danke sehr; ich erwarte zwar etwas dergleichen, aber heute abend ist es eine heilige Stille. Ich muß nur meinen Gut und Liebesgüter holen, es kann sein, daß ich sofort in die Stadt muß.“ Und er ging fort.

Die beobachtete ihn, bis er ihn nicht mehr sehen konnte, indem er mehr als alles andere an dem Mann, dessen augenblickliche Schlagfertigkeit und Fassungskraft bewunderte. Er würde Miles gern gefolgt sein, um ihn im Auge zu behalten, aber das war nicht seine Aufgabe. Statt dessen ging er über die Brücke, wandte sich sofort zur Linken und froh in das Gebüsch. Indem er sich nahe an der Mauer hielt, ohne ein einziges Blatt zu rühren, erreichte er eine Stelle, zehn Schritt vom Gitter, von der aus er den größten Teil des Flusses und ein gutes Stück des Weges übersehen konnte. In einer Minute näherte sich Miles mit schwankenden Schritten, ging nahe an Dick vorüber und durch das Thor. In dem Augen-

blick läste sich aus dem Schatten auf der anderen Seite des Weges ein Mann, derselbe, den Dick im Gebüsch entdeckt, aber auch schon vorher gesehen hatte — in der Aufseherhütte!

Die beiden Männer waren nur noch einige Schritte auseinander; als zwei Fuh vielleicht noch zwischen ihnen lagen, standen sie still. Ein Leichtes sichern einander dem einen, aber ohne einen anderen Laute wandten sie um, gingen langsam den Weg Seite an Seite hinunter und waren bald außer Sichtweite.

Dick atmete schwer. Es war so ganz anders, als wie er sich seine Gefangenahme arbach hatte.

Dreizehntes Kapitel.

„So kennt Ihr mich, Dick?“

„Ich habe Euch nicht verassen, Schurke.“

Das war die wechelseitige Begrüßung zwischen dem Mann von der Anstellung und Mr. Miles, dem Australier. Sie waren bei einem Lampenständer in einiger Entfernung vom Wege stehen geblieben und betrachteten sich gegenseitig im Geblüch.

„Das ist recht! Ich freue mich, daß Ihr alte Geißerten nicht vergeßt“, sagte der dicke Mann mit dem runden Schultern. „Das ist jedenfalls eine gute Sache, aber es ist eine schlechte, mit falschem Namen umherzugehen, besonders wenn —“

„Aun ich!“, sagte Miles mit einer bewundernswerten Nachahmung seines gewöhnlichen Tones. „Ich habe nicht viel Zeit übrig, Mann. Wie, zum Teufel, kommt Ihr hierher? Und was, zum Teufel, wünscht Ihr von mir?“

„Ihr seid also in Gile, wirklich?“ grüßte der Mann. „Und Ihr müchtet zurück zu der Musik und dem Wein und den Weibern, ja!“

„Gorch“, sagte Miles ruhig, „spürt Ihr den Schritt in der Entfernung? Er nähert sich, jedenfalls ein Volkst und wenn Ihr Euer Geschäft nicht abgemacht habt, ehe er uns erreicht, werde ich Euch ihm übergeben. Nichts ist einfacher, ich kenne die Leute dieses Schlages, und sie kennen mich.“ (F. 1)

Rechtsleben bedeute. Nach seiner Ernennung zum Ober-Richter hat er diese Vorstellungen fortgesetzt. Jedemal konsultierten die erzielten Anguren mit unerschütterlicher Schreiberflehene die Höhen der Respektabilität, das in England noch über dem Rammon thron, und jedesmal schüttelte es naserümpfend den Kopf über das Geseh zugunsten einer Frau, die einen Liebhaber gehabt hatte, und der also alles zuzutrauen war. Nach fünfzehn Jahren hat man jetzt endlich Recht für „Snade“ ergehen lassen und Florence Maydricks wandelnde Ruine in Freiheit gesetzt.

Ihr Mann war ihr mit dem bösen Beispiel ehelicher Untreue vorangegangen. Das trat in der Prozeßverhandlung klar zutage. Weder den Geschworenen noch dem Richter erschien deswegen ihre Befehlung im milderen Rechte. Ganz im Einklang mit der landläufigen Auffassung, die dem Mann jede Befriedigung ungezügelter Paschankünfte nachsieht, der Frau dagegen keinen Schritt vom Wege verzeiht. Die Frauen können an sich ganz zufrieden damit sein, von den Männern auf diese Weise mittelbar als stützliche Geschöpfe höherer Ordnung anerkannt zu werden, für die der laze männliche Maßstab nicht taugt. Woher aber nehmen dann die Männer, als ihrer eigenen Schätzung nach ethisch inferiore Wesen, das Recht überhaupt, über Frauen zu Gericht zu sitzen, da doch offenbar nur der moralisch höher Stehende ein maßgebliches Urteil über einen anderen abgeben kann?

Vermischtes.

Der dritte Mann. Der „Frl. Ztg.“ wird folgendes mitgeteilt: In der vergangenen Woche machte ich wieder einmal die Heberfahrt von Harwich nach Blisfingen. Es war während einer zauberhaft schönen Sommernacht. In dem breiten Streifen des Kielwassers tanzte der Mondenschein in tausend Reflexen. Nicht das leiseste Lüftchen wehte. Kein Laut war vernehmbar als das gleichmäßige Arbeiten der Schraube und das leise Knackeln der Wogen an die Schiffswandung. Kein Wunder, daß mehrere Passagiere es vorzogen, die herrliche Nacht auf dem Verdeck oder in dem eleganten Rauchsalon zu verbringen, als in den schier tropische Luft ausströmenden Kabinen einen unruhigen Schlaf zu suchen. Auf dem Deck bildeten wir, in den bequemen Stuhlgelehnten zurückgelehnt, eine recht schweigsame Gruppe. Ein Franzose mit nachtschwarzem Haar, ebensolchen Augen und einem Gesicht, das unbestimmte Erinnerungen in mir erweckte, verhielt sich ziemlich vergeblich, eine natürlich französische gefährliche Unterhaltung in Fluss zu erhalten. Rechts und links von uns saßen Engländer, die entweder nicht französisch verstanden, oder nach der Sitte ihres Volkes sich ohne Not einer fremden Sprache nicht bedienen wollten. Mir gegenüber stand an einem Deckaufsatz gelehnt ein kleiner gelber, flug blinder und lärischens durchaus nicht schlüssiger Japaner. Abwärts sprach der Franzose mich deutsch an: „Mein Herr, Sie sind Deutscher, und ich glaube Sie zu kennen!“ Mit wenigen Worten war festgestellt worden, daß wir zusammen das Gymnasium in der kleinen norddeutschen Residenz Bielefeld besucht hatten. Wir rückten näher zusammen und tauschten frohe Erinnerungen an gemeinsam erlebte Stunden aus. So kamen wir auch auf die Abende zu sprechen, die wir — obgleich uns das damals streng verboten war — beim Statspiel zugebracht hatten. — „Wie schade“, meinte mein Franzose, „daß uns heute abend der dritte Mann fehlt; ein tüchtiger Dauerstat war das beste Mittel, die Nacht hinzukriegen.“ — Da löste sich die zierliche Gestalt des Japaners von der Wand los. Er trat auf uns zu und begann nach höflicher Verbengung in etwanndreierm Deutsch: „Wenn die Herren gestatten, würde ich mich gern an ihrem Spiel beteiligen. Karten habe ich bei mir!“ — Auf unsere etwas verdutzten Fragen erfuhr wir nun, daß unser so unerwartet gesandener „dritter Mann“ in Berlin studiert und sich Kenntnis des edlen Statspiels angeeignet hatte. Schnell wurde das Halbdunkel des Ver-

decks mit dem glänzend erleuchteten Rauchsalon vertauscht. Das bewundernswürdige Spiel zwischen Japan, Frankreich und Deutschland begann und währte die ganze Nacht. Als der Morgen graute und die Küste Hollands aus dem Meere aufstieg, da waren Frankreich und Deutschland geschlagen. Obgleich wir ganz solide um 1/2 „geschuftert“ hatten, konnte der Sohn des Ostens einen Gewinn von 8 Schilling einstecken. — „Das ist für unsern Kriegsfonds“, sagte er mit verbindlichem Sächeln, als wir uns Abschied nehmend die Hände schüttelten.

Eine Ballonfahrt, wie sie phantastischer und tollkühner selbst ein Jules Verne nicht auszumalen vermöchte, unternahmen am Sonntag ganz gegen ihren Willen neun Personen verschiedener Lebensstellung und verschiedenen Alters mit dem Luftschiffer Vaire. Man berichtet darüber aus Paris: Der Fesselballon des Bergnigungs-Lokals „Printania“ an der Porte Maillot bestand sich nämlich gerade mit sieben Männern, einer Dame und einem Knaben an Bord in den Lüften ungefähr 300 Meter hoch, als die langersehnten Gewitterwolken am Horizont sich aufstürzten. Herr Vaire, der Gefahr witterte, gab das Zeichen zum Herabziehen des Ballons; aber bevor das Luftschiff die sichere Erde wieder erreicht hatte, folgte ein ortsanartiger Windstoß als Vorbote des Gewitters über Paris und Umgebung weg. Ein zweiter noch stärkerer folgte ihm; der Ballon, der sich ungefähr noch 10 Meter hoch befand, wurde hin und her geschüttelt, lehnte sich plötzlich seitwärts im rechten Winkel zu dem Stachel und dieses rief infolge der furchtbaren Spannung. Mit unzulässiger Geschwindigkeit gleich einer abgeschlossenen Kanonenkugel fuhr der Ballon in die Höhe und durch die inzwischen hinaufgezogene dicke Wolkenwand hindurch. Nach der einen Schätzung hätte er die Höhe von 5000 Meter erreicht, nach anderer nur 2000. Es ist erstaunlich, daß keiner der Insassen die Gefährdung verlor und daß sich alle den fallblätigen Anordnungen des Luftschiffers fügten und an die Seile klammerten, da das Verbleiben in der Gondel den sicheren Tod herbeiführt hätte. Während der Ballon nach der Gegend von Clugy saufte, suchte der Luftschiffer das Ventil zu öffnen, was ihm aber nicht ganz gelang, so daß einer der Insassen, der junge Dragoner Schulmeister, der noch nie eine Ballonfahrt gemacht hatte, mit bewunderungswürdigem Mut bis an die Hülle des Ballons hinaufkletterte und dort das obere Ventil zurückstieß. Nun saß der Ballon pfeilschnell, aber blieb in halber Höhe stehen und ließ sich weiter vom Winde fortstreifen. Man kletterte der Dragoner an Anordnung des Luftschiffers mit einem Messer in den Zähnen hinauf, und machte verschiedene große Einschnitte in die Seile der Ballonhülle. Er schnitt aber zu stark, so daß der Sturm in die aufgeschnittenen Spalten drang und die ganze Hülle zerriss. Die Insassen des Ballons schienen unrettbar verloren, da das Luftschiff jetzt fast senkrecht hinabsank. Entsetzt verfolgten die Bewohner von Clugy und Amières dieses Drama der Hölle. Statt aber aufzuprallen, wurde der Ballon zum allgemeinen Erstaunen mehrfach wieder in die Höhe geschleudert und beinahe langsame, wenn auch immer noch mit gefährlicher Wucht zu sinken. Durch einen Zufall, den man fast als Wunder preisen darf, hatte sich nämlich die zerrißene Ballonhülle unter dem kleinen inneren Ballon zusammengefallen und bildete somit eine Art Fallschirm. Dank diesem Umstande erreichte der Ballon nach mehrmaligem Schlenkern und Aufstoßen die feste Erde, in einem Garten von Clugy, wo man alle Insassen lebend herauszuwickeln vermochte. Der Schrecken hatte sie aber so erschüttert, daß man ihre Hände nur mit Mühe von den Stricken und von dem Grunde der Gondel, in welche die Frau und das Kind sich mit den Nägeln festgearbeitet hatten, loszureißen vermochte. Einige liefen, als ob sie vom plötzlichen Bahnhalt verlorren wären, davon; nur zwei sind ernsthaft aber durchaus nicht lebensgefährlich verwundet. Alle anderen sind mit dem bloßen Schrecken davon gekommen. Vergessen wird jedenfalls keiner der

Passagiere diese abenteuerliche tollkühne Fahrt durch die Gewitterwolken und über sie weg.

Wie man den Eisenbahnstus preßt. In der „Frankf. Ztg.“ wird das Hinführen einer Weite erzählt, die ein schlauer Mann dahin machte, er wolle es fertig kriegen, ohne Billet jeden Bahnhof zu verlassen und noch Entschuldigungen des Stationsvorstehers zu bekommen. Er hat sich nur die Fahrkarte eines Mitreisenden einen Moment zur Ansicht aus und bemühte diese Gelegenheit, um auf die Rückseite die Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Dann gab er das Billet zurück, ohne daß jener etwas gemerkt hatte. Als der Zug hielt, stieg er aus, ging auf dem Bahnsteig auf und ab und wartete, bis alle Reisenden den Wagen verlassen hatten. Als letzter kam er zu dem Kontrollbeamten und wollte, ohne ihn zu beachten, hindurchgehen. „Ihre Fahrkarte?“ „Die habe ich Ihnen ja vorher gegeben; entsinnen Sie sich nicht, daß ich dann noch einmal zum Zuge zurückging, weil ich etwas vergessen hatte?“ Natürlich entsann sich der Beamte nicht und wurde böse. Der Fahrgast wurde noch wütender und verlangte, zum Stationsvorsteher geführt zu werden. Dort befragte er sich über den Beamten und erklärte, er könne glücklicherweise den Beweis liefern, daß er sein Billet abgegeben habe. Denn es sei seine Gewohnheit, auf die Fahrkarte stets die Anfangsbuchstaben seines Namens zu schreiben. Die abgegebenen Karten wurden nachgesehen, und der freche Wetter verließ unter lebhaften Entschuldigungen des Stationschefs wegen der ihm widerfahrenen Belästigung den Bahnhof.

Ein aufsehenerregender Ehecheidungs-Prozess findet in Pest vor einem dortigen Gerichtshofe statt. Den Prozess hat Baronin Helene Schöfberger nach 18jähriger Ehe gegen ihren Gatten Baron Viktor Oeffermann angestrengt. Baronin Schöfberger war vor nahezu 20 Jahren die Heldin eines aufsehenerregenden Liebesromans. Die Dame wurde damals in Karlsbad mit dem jetzigen ungarischen Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenbergs nach polnisch-jüdischem Ritus geiraubt. Als das junge Paar heimkehrte, wurde die Ehe als in Ungarn ungültig erklärt und Baroness Schöfberger mußte in das Elternhaus zurückkehren. Einige Monate später verheiratete sie sich mit dem Grafen Ludwig Batthyány. Die Ehe währte jedoch nur kurze Zeit, da es zwischen dem Grafen und Dr. Rosenbergs zu einem Pistolenduell kam, in welchem Dr. Batthyány fiel. Nach dem Tode Batthyány's vermählte sich die Baronin dann mit Baron Oeffermann, von dem sie sich nun scheiden lassen will.

Kaviar fürs Volk. Aus Elbing, 20. Juli, wird der Nat.-Ztg. berichtet: Ein Nieselnähr, im Gewicht von 238 Pfund, wurde dieser Tage von einem Passagier Fischer im Frischen Haß gefangen. Das Glas wurde einem ganz armen Menschen zuteil. Der Fisch repräsentiert einen Wert von 200 bis 300 Mk. Er enthält 15 Kilogramm des feinsten Kaviars. Der wertvolle Fisch wurde von einem Elbinger Fischhändler angekauft.

Marktbericht.

Meißen, 30. Juli 1904. Butter 1 Kilo Mk. 2,32 b. 2,60, Ferkel (102 Stk.) 1 Stk. Mk. 6,00—12,00, Huhn, jung, 1 Stk. Mk. 0,70—1,00, Huhn, alt, 1 Stk. Mk. 1,80—2,00, Tauben 1 Paar Mk. 0,50 bis Mk. 0,80, Ente 1 Stk. Mk. 3,00—0,00, Rebhuhn 1 Stk. Mk. 0,00 bis 0,00, Truthahn 1/2, Ko. Mk. 0,90—0,00, Kaninchen 1 Stk. Mk. 0,60 bis Mk. 0,80, Gase 1 Stk. Mk. 0,00—0,00, Gans 1/2, Kilo Mk. 0,85.

Getreidepreise am 30. Juli 1904.

	per 100 Kilogramm	geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität
Weizen		niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.
Roggen		—	—	—
Gerste		—	—	—
Hafers		—	—	—

Der Australier.

Roman von G. B. Hornung.

96) (Nachdruck verboten.)

„Nicht so gut wie ich, sollte ich meinen!“ antwortete der andere trocken und mit der ruhigen Unerschütterlichkeit vollständiger Sicherheit. „Aber Sie sind jetzt wirklich der dritte Herr?“

„Wie Sie wollen — und für alle, denen Ihr das Gegenteil beweisen könnt.“

Der australische Herr auf einem Auszug in die Heimat? Eh? Gut, sehr gut! Und Erer Name ist Miles?“

„Es ist Erer Name das wert, einen anderen darauf zu machen?“

Der andere schob seinen Kopf vor, und die schlagen Augen glühten in feindseligem Feuer. „Ihr verliert nicht viel Zeit, um mit Ererungen hervorzukommen“, knurrte er, „Ihr thätet besser, etwas damit zu warten, am Ende bin ich schwerer, als Ihr denkt, in Angst zu setzen. Wenn ich nun wage, das Gegenteil zu beweisen und Erer Namen rechten Namen zu geben? Habt Ihr ihn verneint? Dann will ich Erer Namen erinnern, und Erer Freund, der „Bolbo“, soll ihn auch hören, nun, wo er so nahe ist. Wie ist er eigentlich? Edward Ryan, vorher Red der Landstreicher, oder — und über die ganze Welt bekannt, er ist —“ Miles unterbrach ihn mit einer schnellen, ruhigen Bewegung, indem er zugleich seine linke Hand ruhig in seinen Rock gleiten ließ. Er schaute nach seinem Revolver — und er war nicht da. Jetzt erinnerte er sich des Umstandes, der ihn gezwungen hatte, ihn bei Seite zu legen. Es schien ihm wie ein Verhängnis: monatelang war die Waffe nicht aus dem Bereiche seiner Hand gewesen, jetzt zum ersten Mal brauchte er sie und war wie gelähmt, sie nicht vorzufinden. Er gewann seine Fassung sofort wieder, aber nicht so schnell, daß seine Betroffenheit nicht bemerkt und in schlauer Weise ertastet worden wäre. Dem anderen die

Hand schwer auf die breite, runde Schulter legend, sagte er einfach und ausdruckslos: „Schweig.“

„Dann laßt uns weitergehen.“

„Wohin?“

„Wo wir reden können.“

Der Mann zeigte auf eine breite Oeffnung, dem Wege gegenüber, von dem sich dort ein neuer abzweigte; der Fels, auf dem sie standen, war gerade der Mittelpunkt eines Kreuzes, dessen Längsachsen der Weg war, der mit dem Fluß parallel lief.

„Sehe wohl“, sagte Miles mit argwöhnischer Hinterlist, „aber ich muß erst zurückgehen und mich auf irgend eine Weise entschuldigen, sonst werden sie nach mir suchen.“

„Dann werde ich, während Ihr Erer entfernt, Ererem Freund, dem Bolbo, eine vertrauliche Mitteilung machen.“

Miles stieß einen Fluß aus und schritt über den Weg und gerade weiter. Hier brannten keine Lampen, keine Häuser, kein Licht waren hier zu erblicken, nur rechts eine hohe Felswand und links vereinzelte Büschen mit Heidekraut dahinter.

Sie gingen schweigend weiter, bis zuletzt Miles unwillkommener Begleiter anfang:

„Es ist nicht schön von Erer, so in Eile zu sein. Ich habe Erer entdeckt, warum wollt Ihr nicht das Beste daraus machen?“

„Was soll ich für Erer thun?“ fragte Miles so sanft, als wenn der Mann an seiner Seite ein gewöhnlicher Weiler von der Landstraße wäre.

„Ihr werdet es bald hören. Thut mir leid, Erer so in Verlegenheit zu setzen, aber wenn Ihr Erer nicht für einen ansäbel, der Ihr nicht seid, würdet Ihr es nicht so fühlen. So laßt Ihr, Red Ryan, den Feinden spielen hat keine Schwatzen. Wäre es nicht roh, wenn Ihr mir kein Gehör gäbt, nachdem ich die ganze geeignete Welt nach Erer durchtreibt habe?“

„Ihr seid also gerade gelandet?“ fragte Miles und fügte nach einer Pause hinzu: „Ich hoffe, Ihr wäret tot.“

„Danke“, erwiderte der andere mit demselben rohen Spott, den er von Anbeginn gezeigt hatte. „Als einer von denen, die Gutes für Böses thun, kann ich sagen, daß ich noch nie so froh war wie gestern, als meine Augen Erer plötzlich — lebend und sicher — erblickten.“

„Gestern? — wo?“

„Thut nichts zur Sache, wo. Aber ich bin nicht eben erst gelandet. Wieder!“

Miles lächelte Miles stehen. Sie waren wieder in die Region der Wälder und Häuser gekommen; der Weg war nicht mehr dunkel und einsam, er hatte die Landstraße, die nach Kingston führt und sich nachher rechts in Bindungen zerlegt, durchschritten. Jetzt war die Grenze links die weiße Umsäumung der Bahnlinie, und rechts, weit drüben, zeigte eine Reihe heller Häuser den Bahnhof von Ledington an.

„Keinen Schritt weiter“, sagte Miles.

„Was, nicht nach dem Bahnhof? Wie können wir reden?“

„Ihr seid ein größerer Narr, als ich annahm“, sagte Miles geringschätzig.

„Ja? Nun, mir ist es gleich. Ich werde Erer das sagen, was ich mir vorgenommen habe, wo es auch ist“, war die natürliche Antwort. „Wenn Ihr in mein Quartier kämet, würde mich keine Seele füren. Hier können wir nicht sprechen.“

Miles sparte.

„Fünf Minuten weiter ist ein Platz, den ich jedem anderen vorziehen würde“, sagte er dann. „Wollt Ihr vernünftig sein, mein guter Junge, so will ich dort anhören, was Ihr mir zu sagen habt.“

Der Mann wandte sich um, sah schief nach der Richtung, woher sie gekommen waren, und willigte ein.

(Fortsetzung folgt.)